wol=len uns um=win=den, und im=mer so em=pfin=den: du liebst mich wie ich dich, dich

wol=len uns um=win=den, und im=mer so em=pfin=den: du liebst mich wie ich dich, dich

lieb' ich wie du mich, du liebst mich wie ich dich.

lieb' ich wie du mich, du liebst mich wie ich dich.

ritard.

865. Am Sommerabend.

Langsam. Dreistimmig. Ges. v. H. Langer.

1. Der A=bend schlei=ert Flur — und Hain in trau=rig hol=de Dämmrung ein. Manch Wölk=lein hell — im We=sten schwimmt vom sanf=ten Lie=bes=strom durchflimmt.

2.
Die Wogenfluth tönt Schlummerklang,
Die Bäume lispeln Abendsang.
Das Wiesengras durchhaucht gelind
Der liebe Sommerabendwind.

3.
Der Geist der Liebe wirkt und webt
In Allem, was sich regt und lebt,
Im Meer, wo Wog' in Woge fließt,
Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt.

4.
O Geist der Liebe, führe du
Mir meine fromme Laura zu,
Mit ihr, bei dieser Sterne Schein,
Der Schöpfung Gottes mich zu freun!

Methfessel.

866. Liebesgruß.

Sehr mäßig. Aus Fr. Nicolai's handschriftlicher Sammlung.

1. Sind wir ge=schie=den und leb' ich oh=ne dich, gieb dich zu=frie=den, du bleibst mein an=der Ich.
2. Ich will in=des=sen, mein En=gel, mei=ne Lust, dich nicht ver=ges=sen; du schwebst in mei=ner Brust.
3. Geht, geht, ihr Win=de, und brin=get die=sen Kuß dem schö=nen Kin=de, daß um mich trauren muß;

1. Die Zeit wird fü=gen, daß mein Ver=gnü=gen nach ü=ber=stand=ner Pein wird de=sto schö=ner sein.
2. Bleib nur be=stän=dig und un=ab=wen=dig; mein letz=ter Tro=pfen Blut bleibt dir, mein En=gel gut.
3. küßt ih=re Wangen, sagt mein Ver=lan=gen, bringt ihr die Nachricht bei: ich lieb und ster=be treu.

867. Herbstlied.

Siciliano. — C. F. Zelter.

1. Feld-einwärts flog ein Vö-ge-lein und sang im muntern Son-nenschein mit sü-ßem wunder-ba-ren Ton: A-de! — ich flie-ge nun da-von, weit, weit reis' ich noch heut.

2. Ich horchte auf den Feld-ge-sang, mir ward so wohl und doch so bang, wie stieg und sank die vol-le Brust, o Schmerz! so froh! ach trü-be Lust! Herz, Herz, brichst du vor Wonn' o-der Schmerz?

Nach und nach langsamer.

3. Doch als ich Blätter fallen sah,
Da sagt' ich: Ach! der Herbst ist da!
Der Sommergast, die Schwalbe zieht,
Vielleicht so Lieb' und Sehnsucht flieht
Weit, weit,
Rasch mit der Zeit.

4. Doch rückwärts kam der Sonnenschein,
Dicht zu mir drauf das Vögelein,
Es sah mein thränend Angesicht,
Und sang: Die Liebe wintert nicht;
Nein, nein!
Ist und bleibt Frühlingsschein!

Ludw. Tieck.

868. Wie der Tag mir schleichet.

J. J. Rousseau's Lied mit drei Noten der Melodie, verteutscht von Friedr. Wilh. Gotter 1781.

Mäßig langsam, etwas zögernd. — (Zugabe, als vielgenannte Seltsamkeit.)

1. Que le jour me du-re pas-sé loin de toi; tou-te la na-tu-re n'est plus rien pour
2. Wie der Tag mir schleichet, oh-ne dich vollbracht! die Na-tur er-blasset, rings um mich wird's

moi. Le plus verd boc-ca-ge quand tu n'y viens pas n'est qu'un lieu sau-va-ge pour moi sans ap-pas.
Nacht. Oh=ne dich hüllt Al=les sich in Schwermuth ein, und zur ö=den Wü=ste wird der ganze Hain.

2. Hélas! si je passe
Un jour sans te voir,
Je cherche ta trace
Dans mon désespoir;
Si je l'ai perdue,
Je reste à pleurer,
Mon ame éperdue,
Est près d'expirer.

3. Le coeur me palpite,
Quand j'entends ta voix;
Tout mon sang s'agite
Des que je te vois.
Ouvres tu la bouche,
Les cieux vont s'ouvrir,
Si ta main me touche,
Je me sens fremir.

2. Kommt der Abend endlich
Ohne dich heran,
Lauf' ich bang' und suche
Dich bergab, bergan;
Hab' ich dich verloren,
Bleib' ich weinend stehn,
Glaub', in Schmerz versunken,
Langsam zu vergehn.

3. Wie ich ahndend zittre,
Wenn dein Tritt mir schallt!
Wenn ich dich erblicke,
Wie das Blut mir wallt!
Oeffnest du die Lippen,
Klopft mein ganzes Herz!
Deiner Hand Berühren
Reißt mich himmelwärts.

Gotter.

Dasselbe Lied. Männergesang.

Mit Gefühl. — Friedr. Schneider.

1. Wie der Tag mir schlei=chet, oh=ne dich voll=bracht! die Na=tur er=blei=chet, rings um mich wird's Nacht!

Oh=ne dich hüllt Al=les sich in Schwermuth ein, und zur ö=den Wü=ste wird der grün=ste Hain, und zur ö=den Wü=ste wird der grün=ste Hain.

sotto voce — mf — p — cresc.

und zur ö=den

869. Bei Männern, welche Liebe fühlen.

Andantino. **Duett.** W. A. Mozart.

Bei Männern, welche Lie=be fühlen, fehlt auch ein gu=tes Her=ze nicht.

p dol.

Die sü=ßen Trie=be mit zu füh=len, ist dann der Wei=ber er=ste Pflicht. Wir wollen

Wir wollen uns der Lie=be freun; wir le=ben durch die Lieb' al=lein, wir le=ben durch die Lieb' al=lein.

pp *mf*

Die Lieb' ver=sü=ßet je=de Pla=ge, ihr o=pfert

p

je = de Kre = a = tur.

Sie wür = zet un = sre Le = bens = ta = ge, sie wirkt im

Ihr ho = her Zweck zeigt deut = lich an, nichts ed = ler

Krei = se der Na = tur. Ihr ho = her

pp

sei, als Weib und Mann, nichts ed = ler sei als Weib und Mann.

mf

sotto voce

Mann und Weib und Weib und Mann, Mann und Weib, und Weib und

s. v.

Mann rei = chen an die Gott=heit an, Mann und Weib und Weib und Mann rei = chen

s. v.

an die Gott = heit an — — — — die Gottheit an — — —

an die Gottheit an

die Gottheit an.

an die

870. Ständchen.

Mäßig. Franz Schubert.*)

1. Lei = se fle = hen mei = ne Lie = der
2. Hörst die Nach = ti = gal = len schlagen?

sehr leise.

*) Aus dem Schwanengesange Schubert's.

1. durch die Nacht zu dir, in den stil = len Hain her=nie = der,
2. ach, sie fle = hen dich, mit der Tö = ne sü = ßen Kla = gen

1. Lieb = chen, komm zu mir. Flü=sternd star = ke Wi=pfel rau = schen
2. fle = hen sie für mich. Sie ver = steh'n des Bu=sens Seh = nen,

1. in des Mon = des Licht, in des Mon = des Licht, des Ver=rä = thers feindlich Lau = schen
2. ken=nen Lie = bes=schmerz, ken = nen Lie = bes=schmerz, rüh=ren mit den Sil=ber=tö = nen

sehr leise.

Vers 1 und 2.

1. fürch=te, Hol = de, nicht, fürch = te, Hol = de, nicht.
2. je = des wei = che Herz, je = des wei = che Herz.

halbstark.

stark.

sehr leise.

Vers 3.

3. Laß auch dir die Brust be = we = gen, Lieb = chen, hö = re mich, be = bend harr' ich

wachsend. stark.

3. dir ent = ge = gen, komm, be = glü = cke mich!

leise.

stark.

3. komm, be = glü = cke mich ———, be = glü = cke mich!

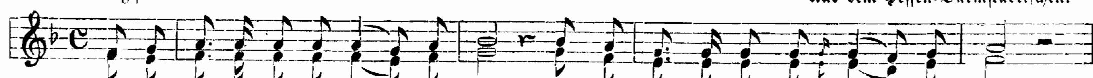
L. Rellstab.
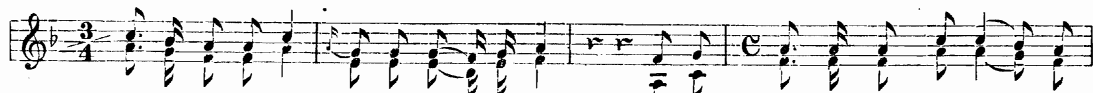
stark. abnehmend. sehr leise.

verhallend.

871. Im Wald bei der Amsel.

Langsam. Aus dem Hessen-Darmstädtischen.
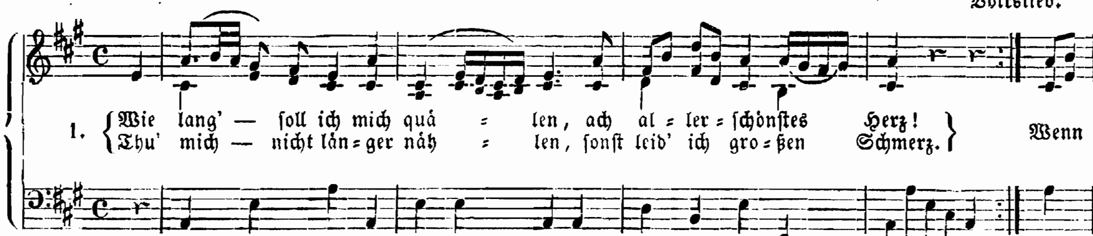






2. Kam daher und schmeichelt mir so schön,
Ließ so zärtlich ihre Treuheit sehn;
Schmieget sich an mich,
Drückt und küßte mich,
Schwur bei ihrer Lieb: mir ganz allein
Getreu zu sein.
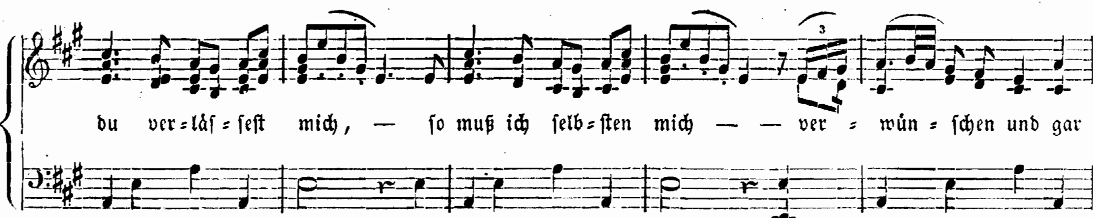
3. Ei du Schmeichler, sprach ich unerschreckt,
Wer hat dir mein Einsamkeit entdeckt?
Dieser grüne Wald
Ist mein Aufenthalt,
Wo ich oft vergnügt in meinem Sinn
Gewesen bin.
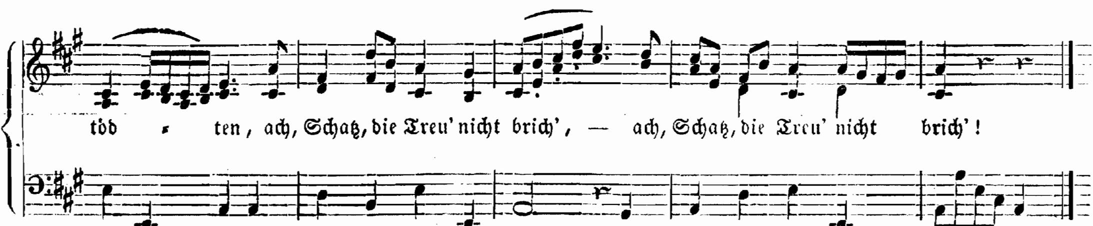
4. So viel Laub als auf der Linden ist,
So vielmal hat mich mein Schatz geküßt;
Doch ich muß gestehn,
s'Hats Niemand gesehn;
Nur die Amsel in dem Wald allein
Könnt Zeuge sein.

872. Liebesklagen.

Volkslied.







2. Dein angenehmes Lachen,
Dein' Lieb' und Freundlichkeit
Thut mir viel Seufzer machen
Allhier zu dieser Zeit.
Denn deine Liebesblick'
Sind lauter falsche Strick',
Die mir mein Herz abschneiden,
|: O großes Unglück! :|

3. Willst aber dies nicht achten,
O felsenharte Seel',
So thu' doch nur betrachten,
Wie grausam ist die Höll'!
Wird doch ein Marmelstein
Auch oft zermalmet klein;
Wie? sollte nicht dein Herze
|: Auch zu erweichen sein? :|

873. Ein alter Roman in drei Liedern. Phidile.

J. A. P. Schulz.

Andantino.

1. Ich war erst sechzehn Sommer alt, un=schul=dig und nichts wei=ter, und kann=te nichts als unsern Wald, als Blumen, Gras und Kräuter.

2. Da kam ein fremder Jüngling her,
Ich hatt' ihn nicht verschrieben,
Und wußte nicht wohin noch her,
Der kam und sprach vom Lieben.

3. Er hatte schönes langes Haar
Um seinen Nacken wehen;
Und einen Nacken, als das war,
Hab' ich noch nie gesehen.

4. Sein Auge, himmelblau und klar,
Schien freundlich was zu flehen;
So blau und freundlich, als das war,
Hab' ich noch keins gesehen.

5. Und sein Gesicht, wie Milch und Blut!
Ich hab's nie so gesehen;
Auch was er sagte, war sehr gut:
Nur konnt' ich's nicht verstehen.

6. Er ging mir allenthalben nach
Und drückte mir die Hände,
Und sagte immer O und Ach,
Und küßte sie behende.

7. Ich sah ihn ein Mal freundlich an,
Und fragte, was er meinte:
Da fiel der junge schöne Mann
Mir um den Hals, und weinte.

8. Das hatte Niemand noch gethan;
Doch war's mir nicht zuwider,
Und meine beiden Augen sahn
In meinen Busen nieder.

9. Ich sagt' ihm nicht ein einzig Wort,
Als ob ich's übel nähme,
Kein einzig's, und — er flohe fort!
Wenn er doch wieder käme!

Matthias Claudius.

874. Wilhelm. Gegenstück.

J. A. P. Schulz.

Allegretto.

1. Ich war wohl recht ein Springin'sfeld in mei=nen Jünglings=ta = gen, und that nichts lie=ber auf der Welt, als rei=ten, fi=schen, ja=gen.

2. Einst zogen meine Streiferei'n,
Weiß nicht, auf welche Weise;
Doch war es recht, als sollt' es sein,
Mich ab von meinem Gleise.

3. Da sah ich über'm grünen Zaun,
Im lichten Frühlingsgarten,
Ein Mädchen, rosig anzuschaun,
Der Schwesterblumen warten.

4. Ein Mädchen, so von Angesicht,
Von Stirn und Augenstrahlen,
Von Wuchs und Wesen, läßt sich nicht
Beschreiben und nicht malen.

5. Ich freundlich hin, sie freundlich her,
Wir mußten beid' uns grüßen,
Und fragten nicht, wohin? woher?
Noch minder, wie wir hießen?

6. Sie schmückte grün und roth den Hut,
Brach Früchte mir vom Stengel;
Und war so lieblich, war so gut,
So himmlisch, wie ein Engel!

7. Doch wußt ich nicht, was tief aus mir
So seufzte, so erbebte,
Und unter Druck und Küssen ihr
Was vorzuweinen strebte.

8. Ich konnte weder her noch hin,
Nicht weg, nicht zu ihr kommen;
Auch lag's nicht anders mir im Sinn,
Als wär' mir was genommen.

9. Mich dünkt', ich hätt' ihr tausendviel,
Weiß Gott, all was? zu sagen:
Doch konnt' ich, welch ein Zauberspiel!
Nicht eine Sylbe wagen.

10. In heller Unschuld frug sie: Was?
Was ich wohl von ihr wollte?
Ach Liebe! rief ich, als mir's naß
Von beiden Wangen rollte.

11. Sie aber schlug den dunkeln Blick
Zum schönen Busen nieder,
Und ich verschüchtert floh zurück,
Und fand sie noch nicht wieder!

12. Wie konnte wohl dies Eine Wort,
Dies Wörtchen sie betrüben?
O blöder Junge! wärst du dort,
Wärst du doch dort geblieben!

Bürger.

875. Phidile. Nach der Trauung.

Allegretto. J. A. P. Schulz.

1. Ach, Got-tes Se-gen ü-ber dir! weil du ihn mir ge-ge-ben, du schwarzer Mann! mein Herz schlug mir, nie so in meinem Le-ben. *)

2. Und meinem Wilhelm schlug es auch,
Als ihn der Pfarrer fragte,
Und das nach hergebrachtem Brauch
Von Glück und Unglück sagte.

3. Da sah er her mit Ungestüm,
Als wollt' er mich umfangen;
Die hellen Thränen liefen ihm
Wohl über seine Wangen.

4. Ja, Wilhelm, ich bin auch bereit,
Ich will dich nicht verlassen!
Von nun an bis in Ewigkeit
Will ich dich nicht verlassen.

5. Will immer um und bei dir sein,
Will Noth und Tod nicht scheuen.
Mein trauter Wilhelm! du allein
Kannst meine Seel' erfreuen.

6. Ich bin nur dein! Drauf ruf' ich Gott
Zum Zeugen hier hernieder.
Und nimmt mich oder dich der Tod,
So finden wir uns wieder!

Matth. Claudius.

876. Wahre Freundschaft.

Volkslied.

1. Wah-re Freundschaft soll nicht wanken, ob sie gleich ent-fer-net ist, und da-bei in den Ge-dan-ken die al-ler-fern-ste Freundschaft ist.
2. Wo mag er sein, wo mag er ste-hen? mir ah-net nichts von sei-ner Treu'; er mag viel-leicht mit andern Mädchen ge-hen, sein trauernd Herz läßt er al-lein.
3. Wenn der Mühlstein trä-get Re-ben, und daraus flie-ßet sü-ßer Wein, und wenn der Tod mir nimmt mein jung frisch Le-ben, so hör' ich auf dir treu zu sein.
4. Kei-ne A-der soll mir schlagen, da ich nicht an dich ge-dacht; für dich nur werd' ich treu-e Lie-be tra-gen, bis in mein stil-les Tod-ten-grab.

*) Das Original Es dur.

877. Mich fliehen alle Freuden.

Andantino. Giovanni Paisiello.

Mich flie = hen al = le Freu = den, ich sterb' vor Un = ge = duld; an al = len mei = nen Lei = den ist nur die Lie = be schuld. Es quält und plagt mich im = mer = hin, ich weiß vor Angst nicht mehr wo = hin! Wer hät = te das ge = dacht? Die Lie = be, ach! die Lie = be hat mich so weit ge = bracht! Wer hät = te das ge = dacht?

878. Noch einmal, Robert, eh' wir scheiden.

Gefühlvoll und etwas langsam.

1. Noch einmal, Ro = bert, eh' wir schei = den, komm an E = li = sens klo = pfend Herz. Ach, nicht mehr

2. Vergiß nicht unter fernem Himmel,
Die Alles gern um dich vergaß,
Und lieber als im Weltgetümmel
Bei dir in stiller Laube saß.
Da hing mein Auge voll Entzücken
An deinem freundlichen Gesicht:
Nun starret es mit düstern Blicken
Und weint dir nach: Vergiß mein nicht!

3. Nimm, Robert, diesen Kuß zum Pfande,
Daß dich Elisa nicht vergißt;
Und kehrst du einst zum Vaterlande,
Noch treu und schuldlos, wie du bist,
Nimm, was ich oft von dir empfangen,
Das Blümchen, das bedeutend spricht,
Und, welkend an Elisens Wangen,
Noch bitten wird: Vergiß mein nicht!

4. Oft wann mit schauerlichem Beben
Durch's Laub die Abendwinde wehn,
Wird mich dein trautes Bild umschweben,
Und weinend werd' umher ich gehn.
O trügen dann von jener Linde,
Wo sich mein Nam' in deinen flicht,
Zu dir hin meinen Hauch die Winde,
Mein heißes Flehn: Vergiß mein nicht!

5. Verlassen werden jene Hügel,
Verödet dieser Blumenhain,
Und trübe wird der Wasserspiegel,
Umwölkt der blaue Himmel sein.
Kein Morgen wird sich lieblich röthen:
Die Nachtigall im Dämmerlicht
Begleitet nur mit Trauerflöten
Den Sehnsuchtsruf: Vergiß mein nicht!

6. Wenn Zauberbande dich umstricken,
Hang' an Elisens Thränenblick;
Wenn Schönere dir Blumen pflücken,
Denk' an die Dulderin zurück.
Nicht theilen sollst du ihre Leiden,
Nicht fühlen, wie das Herz ihr bricht:
Sei du umringt von tausend Freuden,
Nur, Glücklicher: Vergiß mein nicht!

879. Minnelied.

Con moto. Felix Mendelssohn Bartholdy*).

1. Leucht't hel-ler als die Son-ne, ihr bei-den Aeu-ge-lein! Bei
2. Dein Reiz ist aus der Maaßen, gleich wie der Blumen Art; wenn

1. dir ist Freud' und Won-ne, du zar-tes Jungfräulein; du bist mein Au-gen-schein, du bist mein Au-gen-
2. du gehst auf der Straßen, gar oft ich dei-ner wart', ob ich gleich lang' muß stehn im Regen, Sturm und

1. schein. Wär' ich bei dir al-lein, kein Leid sollt' mich an-fech-ten, wollt' all-zeit fröhlich sein,
2. Schnee, in Re-gen, Sturm und Schnee; kein' Müh' soll mich ver-drie-ßen, wenn ich dich Herzlieb seh',

1. wollt' all-zeit fröh-lich sein, wollt' all-zeit, all-zeit fröh-lich sein!
2. wenn ich dich Herz-lieb seh', wenn ich dich Herz-lieb seh'! (Altdeutsch.)

880. Wär' ich ein Stern.

Schwärmerisch. Wiedebein.

Wär' ich ein

Stern, ich wollt' ihr leuch=ten,— wär' ich ei=ne Ro=se, ich wollt' ihr blü=hen — wär' ich ein

Ton, ich dräng' in ihr Herz — wär' ich die Lie=be, ich blie=be da rin.

mf *p* *dolce* *p* *sfz* *sfz* *sfz*

Ja wär' ich nur der

sfz *p* *pfz* *sfz*

steigernd.

Traum, ich wollt' in ih=ren Schlummer ziehn und der Stern und die Ros' und die Lie=be und

f *f*

p

al=les sein, und gern ver=schwin=den wenn sie er=wach=te.

Jean Paul.

f *f* *p* *poco a poco ritardando.* *pp*

881. Mein Mädchen.

Munter. Grönland.

1. Wenn man mir ein Mädchen nennt, als das schönste un = ter al = len; wenn man sagt, ein Je = der brennt, diesem Mädchen zu ge = fal = len: o dies ist sie! dies, ja dies ist mein Mädchen ganz gewiß.

2. Sagt man: Sie ist weiß und roth,
Gleich den Lilien und Rosen;
Jeder Zug ein Aufgebot,
Dieser Huldinn liebzukosen:
O dies ist sie, dies, ja dies
Ist mein Mädchen ganz gewiß!

3. Rühmt man eine kleine Hand,
Und ein Aermchen, sanft zu drücken,
Einen Wuchs, den man umspannt,
Und ein Füßchen zum Entzücken,
O dies ist sie, dies, ja dies
Ist mein Mädchen ganz gewiß!

4. Lobt man großer Augen Pracht
Und ein Haar von Rabenschwärze,
Einen Mund zum Kuß gemacht,
Eine Brust, den Thron der Scherze:
O dies ist sie, dies, ja dies
Ist mein Mädchen ganz gewiß!

882. Zum Rundtanze.

Lebhaft. Fr. Reichardt.

1. Auf! es dun = kelt; sil = bern fun = kelt dort der Mond ob Tan = nen= höh'n! Auf! und tanzt in fro = her Run = de; die = se Stun = de dämmert un = bewölkt und schön!

2. Im Gewässer
Strahlen blässer
Felsen, deren Roth verblich;
Und mit dunkelm Violette
Malt die Kette
Schroffer Schneegebirge sich.

3. Hüpft geschwinde
Um die Linde,
Die uns gelbe Blätter streut.
Laßt uns frohe Lieder singen,
Ketten schlingen,
Wo man traut die Hand sich beut.

4. Also schweben
Wir durch's Leben,
Leicht wie Rosenblätter hin.
An den Jüngling, dunkelt's bänger,
Schließt sich enger
Seine traute Nachbarin.
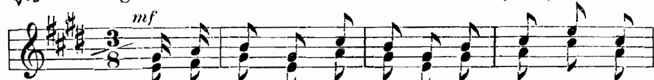
Salis.

Lieder zum Preise der Natur.
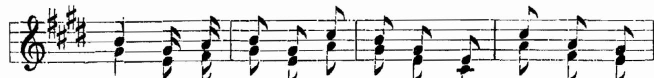


Der Wald. *)

Allegretto. M. Hauptmann.
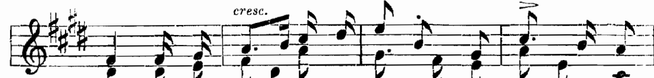


1. Auf dem Ra = sen im Wal = de, da lieg' ich so
2. Wenn der Wind durch die Ae = ste recht fürch = ter = lich

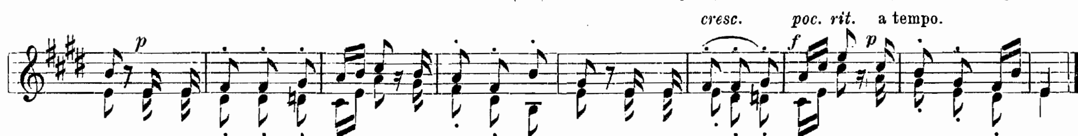


1. gern, auf der schat = ti = gen Hal = de, dem Bäch=lein nicht
2. braust, und her = nie = der vom Ne = ste der Ad = ler ent=

o = ben im



1. fern! wenn es o = ben im Lau = be recht schau=er = lich
2. saust! O dann lieg' ich im Wal = de so won = nig und



1. rauscht, wenn ge = rü = stet zum Raube, der U = hu schon lauscht, wenn ge = rüstet zum Rau=be, der U = hu schon lauscht!
2. gern, auf der schat=ti = gen Hal = de, dem Bächlein nicht fern, auf der schat=ti=gen Hal = de, dem Bächlein nicht fern!

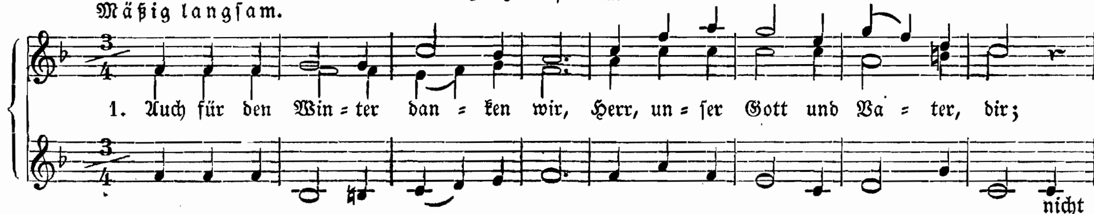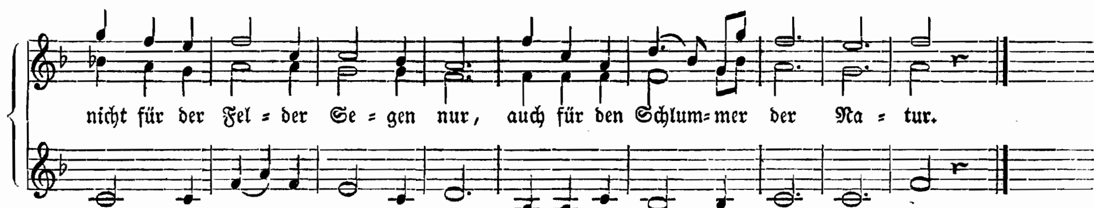
---

*) Mit Genehmigung der Herren Verleger Breitkopf und Härtel.

884. Winterlied.

Für Frauenstimmen.

Mäßig langsam.





2. Still liegt, gehüllt in Schneegewand,
Rings um uns her das öde Land.
Seht dort den Quell! in Glas erstarrt
Hängt er am Felsen stumm, und harrt.

3. Bei dieser Stille pflegst geheim
Du, o Natur, den Samenkeim,
Den Lenzes Hauch entfalten soll;
Selbst deine Ruh' ist segensvoll!

4. Bild, schönes Bild vom Menschenloos!
Birg, Grab, den Leib im stillen Schooß;
Doch wird hervor er einstens gehn,
Wird schön verklärt sich ewig sehn!

Nach J. Andr. Cramer

885. Die Sterne.

Mäßig. Call.

Viel tausend Ster=ne prangen am Himmel still und schön, und we=cken mein Ver=lan=gen nach je=nen sel'=gen Höh'n. O e=wig schö=ne Ster=ne, in e=wig gleichem Lauf, wie blick' ich stets so ger=ne zu eu=rem Glanz hin=auf! wie blick' ich stets so ger=ne zu eu=rem Glanz hin=auf! wie blick' ich stets so ger=ne zu eu=rem Glanz hin=auf!

J. A. Eberhard.

886. Waldlust.

Kräftig und munter. Würfel.

Erst *p*, dann *f*.

1. Wie herrlich ist's im Wald, im grünen, grünen Wald! Wenn fröh=li=che Hörner er=klin=gen, wie regt sich die Lust hier zu sin=gen, zu sin=gen im grü=nen Wald, im
2. Der Jä=ger Auf=ent=halt, der grü=ne, grü=ne Wald, er rauscht mit ge=wal=ti=gen Zwei=gen, die al=le zum Gru=ße sich nei=gen im grü=nen, grü=nen Wald, im
3. Wie ringsum Al=les hallt im grünen, grünen Wald! Das E=cho giebt al=le die Lie=der der fröh=li=chen Jä=ger dann wie=der im grü=nen, grü=nen Wald, im

1—3. grü=nen, grü=nen Wald.

Vers 1. 2. | Vers 3.

Wald. Hal=loh, hal=loh, hal=loh, hal=loh!

887. Mailied.

Munter.

1. Wie herr=lich leuch=tet mir die Na=tur, wie glänzt die Son=ne, wie lacht die Flur! Es drin=gen Blü=then aus je=dem Zweig, und tau=send Stim=men aus dem Ge=sträuch.

2. Und Freud' und Wonne aus jeder Brust!
O Erd', o Sonne, o Glück, o Lust!
O Lieb', o Liebe, so golden schön
Wie Morgenwolken auf jenen Höh'n.

3. Du segnest herrlich das frische Feld,
Im Blüthendampfe die volle Welt!
O guter Vater, wie lieb' ich dich!
Du bist die Liebe; du liebst auch mich.

Nach Goethe.

888. Die weiße Lilie.

Langsam.

1. Schö=ne Sil=ber=blü=the, mei=nes Gärtchens Zier, zei=gest Got=tes Gü=te gar so freundlich mir.

2. Der so schön dich schmücket,
Daß dein heller Schein
Jedes Aug' entzücket,
Muß doch gütig sein.

3. Bild der reinsten Güte,
Bild der Unschuld seh'
Ich in deiner Blüthe,
Blendend weiß wie Schnee.

4. Möchte meine Seele
Fleckenlos und rein,
Rein von jedem Fehle,
Ganz dir ähnlich sein!

889. Der Abendstern.

Sanft.

1. { Schö=ner, hol=der A=bend=stern, blickst so freundlich nie=der! }
{ O, wohl kei=ner aus der Fern', kei=ner dei=ner Brü=der } lä=chelt uns so freund=lich zu in der stil=len A=bend=ruh'.

2. Jedem sagst du, lieber Stern!
Süße, holde Worte:
„Sieh', in meiner weiten Fern'
Giebt's wohl schöne Orte!
Bist du müde auf der Flur,
Komme, Kindlein, komme nur!"

3. Schöner, holder Abendstern,
Deinen süßen Worten
Glauben Alle, Alle gern
Von den schönen Orten;
Darum eilt der Blick dir zu
Bei der schönen Abendruh'!

890. Im Frühlinge.

Munter. Nach Aug. Harder.

1. Die Luft ist blau, das Thal ist grün, die klei-nen Mai-en-glo-cken blühn, und Schlüssel-blu-men drun-ter; der Wie-sengrund ist schon so bunt, und malt sich täg-lich bun-ter, und malt sich täg-lich bun-ter.

2. Drum kom-me, wem der May ge-fällt, und freu-e sich der schö-nen Welt, und Got-tes Va-ter-gü-te, die sol-che Pracht her-vor-ge-bracht, den Baum und sei-ne Blü-the, den Baum und sei-ne Blü-the!

cresc. f

Hölty.

891. Heiterkeit in der Natur.

Munter. (Das Original aus G dur.) J. A. P. Schulz.

1. Seht den Himmel, wie hei-ter! Laub und Blumen und Kräu-ter schmücken Felder und Hain! Bal-sam ath-men die We-ste, und im schat-ti-gen Ne-ste gir-ren brü-ten-de Vö-ge-lein.

2. Ueber grünliche Kiesel
Rollt der Quelle Geriesel
Purpur-blinkenden Schaum;
Hell die Nachtigall flötet,
Und vom Abend geröthet,
Wiegt sich spiegelnd der Blüthenbaum.

3. Alles tanzet vor Freude;
Dort das Reh in der Haide,
Hier das Lämmchen im Thal;
Vögel hier im Gebüsche,
Dort im Teiche die Fische,
Tausend Mücken im Sonnenstrahl.

4. Kommt, Gespielen, und springet,
Wie die Nachtigall, singet,
Denn sie singet zum Tanz!
O geschwinder, geschwinder!
Rund herum, wie die Kinder,
Ringel, Ringelein, Rosenkranz!

J. H. Voß.

892. Zigeuner-Chor aus Preciosa.

Mäßig. (C. M. v. Weber.*)

Sopran u. Alt.

Tenor u. Baß

Echo Echo Echo

1. Im Wald, im Wald, im fri-schen grünen Wald, im Wald! wo's E-cho schallt! im Wald, wo's Echo schallt, da tö-net Gesang, und der Hör-ner Klang
so lu-stig den schweigenden Forst ent-lang, Trar-rah, trarrah, trar-rah, trarrah, trarrah, trarrah!

Echo Echo

2.
Die Nacht, die Nacht!
Die rabenschwarze Nacht!
Gesellen wacht,
Durchwacht die schwarze Nacht!
Die Wölfe, sie lauern, und sind uns nicht fern,
Das Bellen der Hunde, sie hören's nicht gern!
Wauwau, wauwau 2c.

3.
Die Welt, die Welt,
Die große weite Welt
Ist unser Zelt!
Die Welt ist unser Zelt!
Und wandeln wir singend, so schallen die Lüfte,
Die Wälder, die Thäler, die felsigen Klüfte.
Halloh, halloh! 2c.

Pius Alex. Wolff.

*) Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Verlegers Schlesinger in Berlin.

893. Waldes-Trost.*)

Larghetto. *simplice.*

F. v. Holstein.

Näh = ret Un = muth dei = ne See = le, flie = he nur zum grü = nen Wald, was dich auch für

legato e piano.

Kum = mer quä = le, fin = dest da — — die Tröstung bald; legt die hoff = nungsgrünen Ar = me

er nur recht — um dich mit Lust, —— liegst du bald —— be=freit vom Harme, wie ein Kind an

cresc. *p* *p*

Mut=ter = brust. Man = ches Leid hat mir ge = hei = let

pp

freund=lich schon der grü = ne Wald, d'rum hinaus nur un = ver=wei = = let, auch das dei =

*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Breitkopf und Härtel, entnommen aus Op. 1. Waldlieder.

pp rit.

= ne heilt er bald, auch — das dei=ne, das dei=ne heilt — er bald.

p rit.

894. Frisches Leben.

Leicht bewegt. Für 4 Männerstimmen ohne, einstimmig mit Begleitung. Friedr. Schneider.

dolce dolce

1. Waldvö = ge=lein, wo singst du? Liedchen so fein, wo klingst du? Frisch ü = ber Wie=sen und Feld fort! Nur in der grü=nen=den Welt, dort singt es, klingt es Juch= hei=sa, juch=hei=sa, juch = he, juch=he!

Pianoforte.

dolce

2. Waldblümelein, wo blühst du?
Röschen im Hain, wo glühst du?
Oben wo reiner die Luft wallt,
Echo in düsterer Kluft schallt,
Glüht es, blüht es, Juchheisa 2c.

3. Sage, du Herz, was bangst du?
Warum in Schmerz erkrankst du?
Blümlein im sonnigen Schein blüht,
Röschen im klingenden Hain glüht,
Bangt nicht, krankt nicht! Juchheisa 2c.

895. Die Lerche.

Munter, doch nicht schnell.

2.
Seht, die Lerche, sie steigt!
Hoch aus den himmlischen Räumen
Ruft sie den schlummernden Keimen:
„Grünet! Der Winter entfleucht!"
Und der Ernährerin Schooß
Schmücken Halmen und Moos.

3.
Seht die Lerche! Sie schwingt
Lustig ihr braunes Gefieder,
Und auf die Knospen hernieder
Schauet sie freundlich und singt:
„Krönet das liebliche Grün!"
Und die Knospen erblühn.

4.
Hört die Lerche! Sie schwebt
Ueber der Erde Gewimmel,
Preisend und dankend gen Himmel!
„Menschen," so singt sie, „erhebt
Ueber die staubige Bahn
Eure Herzen hinan!"

Krummacher.

896. Das Veilchen.

Sanft. Himmel.

Au, wo wild nur Grä = ser spros = sen, ein Blüm = chen dun = kel= blau — —, ein Blüm = chen dun = kel = blau —, ein Blüm = chen dun = kel= blau

2.
Es prangt nicht stolz im Garten,
Und keines Künstlers Hand
Müht sich, es treu zu warten
Mit Vorsicht und Verstand.

3
Es schimmert nie in Kränzen,
Die leere Prunksucht flicht,
Es strebt auch nie zu glänzen
Durch bunter Blätter Licht.

4.
Nur einsam und bescheiden,
Sich keines Werths bewußt,
Schmückt es der Hirten Weiden,
Der Schäferinnen Brust.

5.
Des Leichtsinns Tritte schweben
Vorüber, wo es steht,
Und kürzen roh sein Leben,
Weil es nicht keck sich bläht.

6.
Doch durch die Frühlingslüfte,
Wenn es versteckt auch blüht,
Verstreut es Balsamdüfte,
Ob es kein Auge sieht.

7.
O es ist zu beneiden
In seinem Kindersinn;
Der Einfalt reine Freuden
Gewähren nur Gewinn.

8. Von allen Blumen wählen
Zu einem Lieblingsstrauß
Sich fromme Mädchenseelen
Das holde Veilchen aus.

9. Es ruht an ihren Herzen,
Sinkt dort in süße Ruh',
Und schließet ohne Schmerzen
Den Kelch auf ewig zu.

Müchler

897. Die Propheten der Natur.

Mit Ausdruck. Aug. Harder.

1. All=ge=mach aus Dämme=rung und Nacht tritt her=vor der Son=ne Glanz und Pracht, Mor=gen=stern und Berge die sich rö=then, sind der Him=melskö=ni=gin Pro=phe=ten.

Zur letzten Strophe, 2ter Takt: nahn Himmels= u. s. w.

2. Allgemach auf's harrende Gefild
Schwebt der Frühling vom Gewölk umhüllt:
Lerchenlieder und der Amsel Flöten
Sind des Lenzes fröhliche Propheten.

3. Allgemach bekränzet die Natur
Wies' und Wald, Gebirge, Thal und Flur;
Zarte Düfte und der Knospe Röthen
Sind des stillen Blumenreichs Propheten.

4. Allgemach an warmer Mutterbrust
Keimt des Säuglings Dank, der Mutter Lust;
Seiner Wange Lächeln und Erröthen
Sind der Liebe Boten und Propheten.

5. Allgemach verhüllt und leise nahn
Himmelskräfte sich der Erdenbahn,
Wie die leisen Lispel den Propheten
Einst auf Horebs Felsenspitz' umwehten.

898. Mailied.*)

Andante. M. Hauptmann.

dolc. cresc. dim. mf

1. Will=kom=men uns, o schö=ner Mai, im hel=len Blü=then=glanz! Wie hebt das Herz sich froh und frei im neu=en Le=bens=Tanz, im neu=en Le=bens=tanz!

2. Ver=jün=gend labt die hei=tre Luft das mil=de Grün der Au', es labt der Blu=men zar=ter Duft, es labt des Him=mels Blau, es labt des Him=mels Blau!

*) Mit besonderer Verwilligung der Herren Breitkopf und Härtel, aus Op. 46: zweistimmige Lieder.

3. Die Knospe treibt, die Blüthe dringt
Hervor im Sonnenschein!
Und fröhlich in die Lüfte schwingt
|: Die Lerche sich hinein! :|

4. Es jubelt rings die Welt in Lust
Dem neuerwachten Mai
Entgegen ihm aus tiefer Brust,
|: Und fühlt sich froh und frei! :|

Straß.

899. Die unsichtbare Welt.

Heimlich. C. Fr. Zelter.*)

1. Wenn im Thau der A = bend = küh = le hell der Thau am Hal = me bebt, und mit sanf = te = rem Ge = füh = le je = de Men = schen=brust sich hebt: dann, o wie la = bend, däm=mernd er = hellt, weihst du den A = = bend heim = li = che Welt.

2. Wenn in hohen Sterngefilden
Sich in ahnungsvoller Pracht
Neue Wolken funkelnd bilden,
Goldglanz streuen durch die Nacht:
Still, wie der Weihe
Heiligkeit, thront
Dann in der Bläue
Silbern der Mond.

3. Und der Geist, vom Erdenschleier
Kaum gehalten, fliegt empor
Von dem Staub und fühlt sich freier,
Eilt schon der Vollendung vor:
Kommt aus der Höhe
Hoffnung und Muth;
Wohl oder Wehe,
Alles ist gut.

Caroline von der Lühe.

*) Aus dem ersten Heft der sämmtlichen Lieder, Romanzen und Balladen genommen (jetzt bei Schlesinger in Berlin) mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

900. Frühlingsanfang.

Etwas langsam. W. A. Mozart.

f *p* *f* *p*

1. Er-wacht zum neuen Le-ben, steht vor mir die Na-tur, und sanf-te Lüf-te we-hen durch die ver-jüng-te Flur. Em-por aus sei-ner Hül-le drängt sich der jun-ge Halm, der Wäl-der ö-de Stil-le be-lebt der Vö-gel Psalm.

2. Die Flur im Blumenkleide
Ist, Schöpfer, dein Altar,
Und Opfer reiner Freude
Weiht dir das junge Jahr;
Es bringt die ersten Düfte
Der blauen Veilchen dir,
Und schwebend durch die Lüfte
Lobsingt die Lerche dir.

3. Ich schau' ihr nach und schwinge
Voll Dank mich auf zu dir,
O Schöpfer aller Dinge,
Gepriesen seist du mir!
Weit über sie erhoben,
Kann ich der Fluren Pracht
Empfinden, kann dich loben,
Der du den Lenz gemacht.
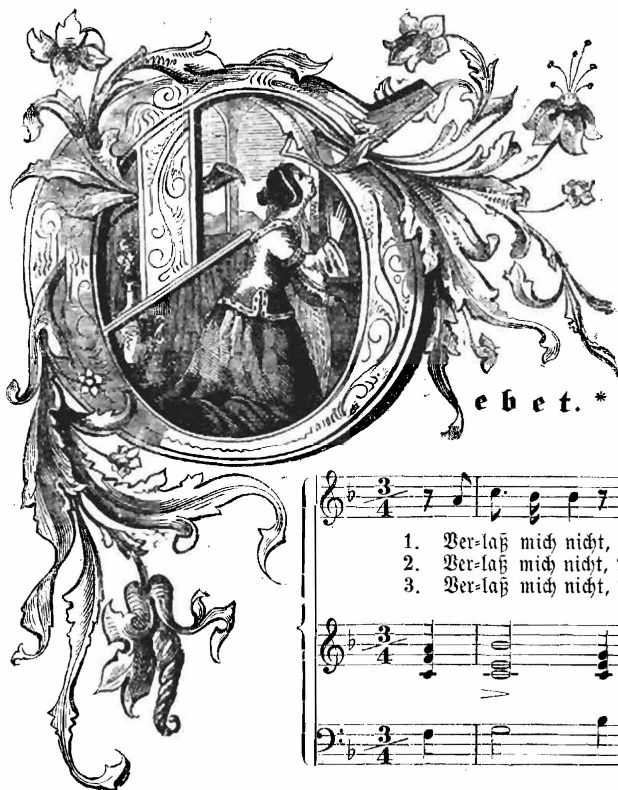
4. Glänzt von der blauen Feste
Die Sonn' auf unsre Flur,
So weiht zum Schöpfungsfeste
Sich jede Kreatur,
Und alle Blätter dringen
Aus ihrem Keim hervor,
Und alle Vögel schwingen
Sich aus dem Schlaf empor.

5. O Vater, deine Milde
Fühlt Berg und Thal und Au',
Es grünen die Gefilde
Beperlt vom Morgenthau;
Der Blumenweid' entgegen
Blökt schon die Heerd' im Thal,
Und in dem Staube regen
Sich Würmer ohne Zahl.

6. Lobsing' ihm, meine Seele,
Dem Gott, der Freuden schafft!
Lobsing' ihm und erzähle
Die Werke seiner Kraft!
Hier von dem Blüthenhügel
Bis zu der Sterne Bahn
Steig' auf der Andacht Flügel
Dein Loblied himmelan!

D. Jäger.

Erbauungslieder.



ebet.*

C. F. Rungenhagen.

*) Ungedruckt.

902. Dem Unveränderlichen.

Mäßig langsam. Dreistimmig. G. W. Fink.*)

Sopran. Tenor. Bass.

1. Dem Ew'gen unsre Lieder, was auch das Herz bewegt! Vertraut, vertraut, ihr Brüder, dem, der die Welten trägt! Er läßt wohl Blätter sterben und Sonnen sich verglühn: doch keins läßt er verderben, neu soll es auferblühn, neu — soll es auferblühn.

2. Wenn Winterstürme schrecken
Und starrer Frost gebeut,
Läßt er die Erde decken
Mit seinem weißen Kleid.
Und unter warmer Hülle,
Gleich wie im Mutterschooß,
Da schläft in tiefer Stille
|: Sich Gras und Blüthe groß: :|

3. Und ist der Mai erschienen,
Dann bricht so frisch hervor,
Mit jungen Unschuldsmienen
Ein zahllos Lebenschor,
Das ruft in tausend Freuden
Uns tief zum Herzen ein:
Was zagst du doch im Leiden?
|: Gott muß die Liebe sein! :|

G. W. Fink

*) Mit Begünstigung des Herrn Verlegers aus Fink's häuslichen Andachten 1. Heft. Leipzig, bei Peters.

903. Vater Unser.*)

Langsam. Schuster.

1. Wenn das Herz voll Angst und Leid, voll von Kümmerniß sich kränket, Trostlos in der Einsamkeit, was es kränket, überdenket: o dann eilet zum Gebet, fleht zu Gottes Majestät.

*) Ungedruckt.

2. Betet nicht nach Heidenart,
Die viel eitle Worte sprechen;
Gottes Vaterherz ist zart,
Auch ein Seufzer kann es brechen.
Das Gebet, das Jesus lehrt,
Wird gewiß von ihm erhört.

3. Vater unser! beten wir,
Der du in dem Himmel wohnest,
Und die Deinen, wenn sie dir
Treulich dienen, ewig lohnest,
Deines Namens Herrlichkeit
Sei geheiligt allezeit.

4. Zu uns komme, Herr, dein Reich.
Wie im Himmel, so auf Erden,
Soll dein Wille allzugleich
Gern von uns vollzogen werden.
Gieb uns auch bis in den Tod
Heut' und täglich unser Brot.

5. Ach vergieb nach deiner Huld,
Milder Vater, alle Sünden,
Laß uns wegen unsrer Schuld,
Herr, vor dir Vergebung finden,
Und nach Maaß, als wir verzeih'n,
Mach' uns von den Sünden rein.

6. In Versuchung führ' uns nicht,
Laß uns niemals unterliegen.
Gieb die Kraft, die uns gebricht,
Böse Lüste zu besiegen.
Vater, steh' uns mächtig bei,
Mach' uns von dem Uebel frei!

7. Wer mit fester Zuversicht,
Demuthsvoll in Jesu Namen,
Diese sieben Bitten spricht,
Kann mit Freuden sagen: Amen!
Amen! ja es wird geschehn,
Wenn wir so zum Vater flehn.

904. Ein' feste Burg ist unser Gott.

(Psalm 46.)

Melodie von Martin Luther.

1. Ein' fe = ste Burg ist un = ser Gott, ein' gu = te Wehr und Waf = fen:
Er hilft uns frei aus al = ler Noth, die uns jetzt hat be = trof = fen.
Der alt' bö = se Feind mit Ernst er's jetzt meint; groß' Macht und viel List
sein' grau = sam' Rü = stung ist; auf Erd' ist nicht sein's Glei = chen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst du: wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott;
Das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nicht:
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein'n Dank dazu haben;
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!

Martin Luther (1529 nach dem Reichstag zu Speyer).

905. Sonntagslied.

Für Männerstimmen.

Maestoso e con fuoco. Conradin Kreutzer.

Chor. ff Das ist der Tag des Herrn! das ist der Tag des Herrn! Solo. p Ich bin al-

Chor. ff Solo. Solo. Ich bin al-lein —

lein auf wei-ter Flur, noch ei-ne Mor-gen-glo-cke nur! pp noch ei-ne, ei-ne

— auf wei-ter Flur,

nun stil-le nah und fern.

pp Morgen-glo-cke nur! pp nun stil-le nah, nun stil-le nah und fern. — Chor. f An-

pp Chor. f nun stil-le nah und fern, nah und fern. —

Solo. p dol. be-tend knie' ich hier, o sü-ßes Grau'n! ge-hei-mes Weh'n! pp als

Solo. p pp

cresc. knie-ten Vie-le un-gesehn, f und be-te-ten mit mir! p o sü-ßes Grau'n! ge-

o sü-ßes Grau'n!

cresc. f o sü-ßes Grau'n! p ge-

p dolce o sü-ßes, sü-ßes Grau'n! gehei-mes, ge-

hei-mes Weh'n!

calando ge-hei-mes Weh'n! mf Lebhafter. Der Him-mel nah und fern, cresc. er ist so klar und fei-er-lich, f so

hei-mes Weh'n!

calando mf cresc. f

hei-mes Weh'n!

Adagio. Tempo I. Chor.

ganz als wollt' er öff = nen sich! Das ist der Tag des Herrn! das ist der Tag des Herrn!

Ludwig Uhland.

Chor.

906. Abendlied.

Andante. Für natürlichen Chor. Otto Jahn*).

dolce

1. Blei = be bei uns, denn es will A = bend wer = den; der Tag entflieht, bald ru = het Nacht auf Er = den. Laß un = sern Geist nicht Fin = ster = niß um = ge = ben; blei = be bei uns, du un = ser Licht und Le = ben!

2. Brannte nicht oft auf unserm Er = den = pfa = de das Herz in uns bei dei = nem Wort der Gna = de? wenn du Ge = spräch mit un = srer See = le führ = test, den har = ten Sinn zu heil' = ger Weh = muth rühr = test?

wenn du

den har = ten

3. (Nach Vers 2.)
Schauten wir dich auch nicht mit Leibesblicken,
So fühlten wir dich nahe mit Entzücken;
So wurden uns für deine Lieb' und Wahrheit
Die Augen hell in hoher Geistesklarheit.

4. (Nach Vers 1.)
Bleibe bei uns hienieden alle Tage,
Dann wandelt sich in Jubel jede Klage,
Dann wird den Geist nie Finsterniß umgeben;
Bleibe bei uns, du unser Licht und Leben!

C. Baggesen.

*) Nr. 7 aus dessen: „Sieben Lieder für Sopran, Alt, Tenor und Baß“. Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

907. Der 23. Psalm.

Andächtig und sanft. Friedrich Rochlitz *).

Solo. Chor. Solo.

Der Herr ist mein Hir=te, der Herr ist mein Hir=te, der Herr ist mein Hir=te, mir wird nichts mangeln. Der Herr ist mein Hir=te, der Herr ist mein Hir=te, der Herr ist mein Hir=te, mir wird nichts man=geln. Er wei=det mich auf grü=ner Au'; er er=quicket mei=ne See=le, mei=ne See=le. Der Herr ist mein Hirte, der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Und ob ich gleich wander=te, und ob ich gleich wan=der=te im fin=stern Thal, im finstern Thal, im fin=stern Thal, fürchte ich kein Un=glück, fürch=te ich kein Unglück: denn du bist bei mir, denn du, denn du, du bist bei mir! Der Herr ist mein Hirte, der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, nichts, nichts, nichts, nichts, mir wird nichts mangeln, nichts mangeln.

mei=ne See=le, mei=ne See=le. Und ob ich gleich wan=der=te, und ob ich gleich wan=der=te im fin=stern Thal, im fin=stern Thal,

*) Dieser Psalm ist vom Tonsetzer dem Herrn Michler zunächst zum Gebrauche in den oberen Classen der Bürgerschule zu Leipzig componirt worden.

908. Aufschwung.

Andantino. Christian Gottlieb Müller.

p cresc. fz fz dim.

1. Schwinge dich auf=wärts zu den ew'=gen Hö = = hen, willst du die Fä = den des Ge=schi=ckes se = = hen! Wis=se, vom Mei=ster, hoch im Lich=te dro = ben, sind ——— sie ge=woben.

pp dim. tr p f Ped. * Dal Segno. Schluß. fz p pp

2. Nahst du dich sehnend höh'rer Weisheit Pforte —
Ach, sie erschließen keine Zauberworte!
Nur in der Dämm'rung schaust du hier die Wahrheit:
Droben ist Klarheit.

3. Hebe die Blicke zu der heitern Ferne;
Siehe, in Eintracht wandeln Gottes Sterne!
Höre sie rufen: „Staubbewohner, übe
Himmlische Liebe!"

4. Hoffe und glaube: bei der Erde Stürmen
Werden des Himmels Mächte dich beschirmen.
Muthige Streiter führt der Kampf hienieden
Droben zum Frieden.

Hohlfeldt.

909. Lobgesang.

Feierlich und lebhaft, aber nicht zu geschwind. Frdr. Reichardt.

1. Al=les, was O=dem hat, lo=be den Herrn! Andacht und hei=li=ge Wonne durchdrin=ge un=ser Al=ler See=le ganz.

2. Schmecket und sehet, wie freundlich er ist!
Lieb' und Erbarmung und Wahrheit und Gnade
Waltet ewig über uns.

3. Alles, was lieben kann, liebe den Herrn!
Seraphim, Cherubim, Engel und Geister,
Lieb' ist eure Seligkeit!

4. Dürsten doch unsere Seelen, wie ihr,
Selig und heilig und ewig zu lieben
Den, der uns aus Liebe schuf!

5. Aber wir lieben ihn dennoch! Der Staub
Liebet Erbarmung mit Thränen der Sehnsucht,
Die er selbst einst trocknen wird.

Sam. Gottlieb Bürde.

910. Wenn ich ihn nur habe.

Nicht zu langsam. Luise Reichardt.

1. Wenn ich ihn nur ha=be, wenn er mein nur ist, wenn mein Herz bis hin zum Gra=be sei=ne Treue nie ver=gißt, weiß ich nichts von Lei=de, füh=le nichts als Andacht, Lieb' und Freu=de.

2. Wenn ich ihn nur habe,
Laß ich alles gern,
Folg' an meinem Wanderstabe
Treu gesinnt nur meinem Herrn;
Lasse still die Andern
Breite, lichte, volle Straßen wandern.

3. Wenn ich ihn nur habe,
Schlaf' ich fröhlich ein;
Ewig wird zu süßer Labe
Seines Herzens Fluth mir sein,
Die mit sanftem Zwingen
Alles wird erreichen und durchdringen.

4. Wenn ich ihn nur habe,
Hab' ich auch die Welt,
Selig wie ein Himmelsknabe,
Der der Jungfrau Schleier hält.
Hingesenkt im Schauen,
Kann mir vor dem Irdischen nicht grauen.

5. Wo ich ihn nur habe,
Ist mein Vaterland,
Und es fällt mir jede Gabe
Wie ein Erbtheil in die Hand;
Längst vermißte Brüder
Find' ich nun in seinen Jüngern wieder.

Novalis.

911. Dasselbe Lied in anderer Weise, vierstimmig.

Choralmäßig. Heinr. Karl Breidenstein.

1. Wenn ich ihn nur ha = be, wenn er mein nur ist, wenn mein Herz bis hin zum Gra = be sei = ner Treu = e nie ver = gißt: weiß ich nichts von Lei = de, füh = le nichts, als An = dacht, Lieb' und Freu = de.

912. Gottes Macht.

Erhaben und nachdrücklich. Ph. Em. Bach*) geb. 1714, † 1787.

1. Gott ist mein Lied, er ist der Gott der Stär = ke; groß ist sein Nam' und groß sind sei = ne Wer = ke, und al = le Himmel sein Ge = biet, und al = le Himmel sein Ge = biet.

2. Er will und spricht's, so sind und leben Welten.
Und er gebeut: so fallen durch sein Schelten
Die Himmel wieder in ihr Nichts.

3. Er kennt mein Fleh'n und allen Rath der Seele;
Er weiß, wie oft ich Gutes thu' und fehle,
Und eilt, mir gnädig beizustehn.

4. Nichts, nichts ist mein, das Gott nicht angehöre.
Herr, immerdar soll deines Namens Ehre,
Dein Lob in meinem Munde sein.

5. Ist Gott mein Schutz, will Gott mein Retter werden,
So frag' ich nichts nach Himmel und nach Erden,
Und biete selbst der Hölle Trutz.

*) Nr. 14 aus: Gellerts Oden und Lieder von C. Ph. Em. Bach. Berlin, 1758. Vergl. Nr. 924 von L. van Beethoven.

913. Vertrauen auf Gott.

1. Was Gott thut, das ist wohl=ge=than: es bleibt ge=recht sein Wil=le.
Wie er fängt mei=ne Sa=chen an, will ich ihm hal=ten stil=le.
Er ist mein Gott, der in der Noth mich wohl weiß zu er=hal=ten; drum lass' ich ihn nur wal=ten.

2.
Was Gott thut, das ist wohlgethan:
Er wird mich nicht betrügen;
Er führet mich auf rechter Bahn,
So lass' ich mir genügen
An seiner Huld
Und hab' Geduld;
Er wird mein Unglück wenden,
Es steht in seinen Händen.

3.
Was Gott thut, das ist wohlgethan:
Er wird mich wohl bedenken;
Er, als mein Arzt und Wundermann,
Wird mir nicht Gift einschenken
Für Arzenei;
Gott ist getreu,
Drum will ich auf ihn bauen
Und seiner Güte trauen.

4.
Was Gott thut, das ist wohlgethan:
Er ist mein Licht und Leben,
Der mir nichts Böses gönnen kann;
Ich will mich ihm ergeben
In Freud' und Leid;
Es kommt die Zeit,
Da öffentlich erscheinet,
Wie treulich er es meinet.

5. Was Gott thut, das ist wohlgethan:
Muß ich den Kelch gleich schmecken,
Der bitter ist nach meinem Wahn,
Lass' ich mich doch nicht schrecken,
Weil doch zuletzt
Ich werd' ergötzt
Mit süßem Trost im Herzen;
Da weichen alle Schmerzen.

6. Was Gott thut, das ist wohlgethan:
Dabei will ich verbleiben.
Es mag mich auf die rauhe Bahn
Noth, Tod und Elend treiben,
So wird Gott mich
Ganz väterlich
In seinen Armen halten;
Drum lass' ich ihn nur walten.

Samuel Rodigast (geb. 1649, † 1708) 1675.

914. Ich suche dich.

Für Männerchor.

Nicht zu langsam. Conradin Kreutzer.

1. Ich su=che dich, ich su=che dich, o Un=er=forsch=li=cher! der du im Dun=kel wohnest, und ü=ber Geis=ter=wel=ten thro=nest; un=sichtbar streust du Se=gen aus; wo

der du

und ü=ber

und ü=ber

cresc. decresc.

ist dein gro=ßes Va=terhaus? Un=end=li=cher, Un=end=li=cher! wo find' ich dich?

cresc. decresc.

2. |: Ich suche dich, :| o Unergründlicher!
In unermeßnen Fernen,
Da strahlt dein Thron; von jenen Sternen
Umwehst du mich im Frühlingshauch,
Und duftest mir vom Blüthenstrauch:
|: Du Herrlichster! :| wo find' ich dich?

3. |: Bist du ein Traum? :| o Unbegreiflicher!
Woher die Sternenheere?
Dies Blumenland? die Früchte? Meere?
Der Mensch, dein Bild, voll Geist, Verstand?
Es sind die Werke deiner Hand!
|: Allschaffender! :| Du bist kein Traum!

J. J. Hegner.

915. Gebet vor der Schlacht.

Nicht zu langsam. Männergesang. C. M. v. Weber.

1. Hör' uns, All=mäch=ti=ger! Hör' uns, All=gü=ti=ger! himm=li=scher Füh=rer der Schlachten! Va=ter, dich prei=sen wir! Va=ter, wir danken dir, daß wir zur Frei=heit er=wach=ten!

2. Wie auch die Höl=le braust, Gott, dei=ne star=ke Faust stürzt das Ge=bäu=de der Lü=ge. Führ' uns, Herr Ze=ba=oth! führ' uns, drei=ein'ger Gott! führ' uns zur Schlacht und zum Sie=ge!

3. Führ' uns! Fall' un=ser Loos auch tief in Gra=besschooß: Lob doch und Preiß deinem Namen! Reich, Kraft und Herr=lich=keit sind dein in E=wig=keit! Führ' uns, All=mäch=ti=ger! A=men.

Theodor Körner.

916. Ergebung.

Choralmäßig. Em. Kunzen.

1. Un = er = forsch=lich sei mir im = mer mei = nes Got = tes Weg und Rath, und die Nacht sei oh = ne Schim = mer, die mich hier um = schat = tet hat! Ist doch Al = les, was er thut, wie's auch schei = ne, weis' und gut.

2. Soll ein Vater unterlassen,
Was dem Kinde Thorheit ist?
Wisse, Mensch! Verklärte fassen
Das, wo du im Dunkeln bist.
Du, du sollst dem Herrn vertraun,
Glauben hier, und dort erst schaun.

3. Soll er deine Wünsch' erheben
Zu Beherrschern seiner Welt?
Soll der heil'ge Gott dir geben,
Was den Lüsten wohlgefällt?
Wohl uns, wenn er nicht gewährt,
Was der Thorheit Herz begehrt.

4. Hier in meinem Pilgerstande
Sei mein Theil Zufriedenheit.
Dort im wahren Vaterlande
Wohnt die wahre Seligkeit.
Sei der Weg hier rauh und steil:
Dort find' ich gewiß mein Heil.

5. Wandelst du auf rauhen Wegen,
Muth, o Wandrer! klage nicht.
Was da schmerzet, dort wird's Segen;
Was da Nacht ist, dort wird's Licht.
Dann erst faß' ich Gottes Sinn,
Wenn ich ganz vollendet bin.

J. F. Cramer.

917. Abendfeier.

Andante. (Kann einstimmig, auch zweistimmig gesungen werden.) Anacker.*)

1. Wie ist der A = bend so trau = lich, wie lächelnd der Tag ver = schied; wie sin = gen so herz = lich er = bau = lich die Vö = gel ihr A = bend = lied.
2. Die Blu = men müs = sen wohl schwei = gen, kein Ton ist Blumen be = scheert, doch stil = le Be = ter nei = gen sie Al = le das Haupt zur Erd'.
3. Ja al = les be = tet le = ben = dig um ei = ne se = li = ge Ruh', und Al = les mahnt mich in = stän = dig: o Menschenkind be = te auch du.

ped. ped. ped. ped. pp ped. ped. ped. pp

Spitta.

*) Noch ungedruckt.

918. Das Gewitter.

Mäßig. Friedr. Schneider.

1. Wenn sich ü = ber den Ge = bü = schen schwarze Wol = ken dro = hend mi = schen, und ein dumpfer Donner rollt, denk' ich: lie = bend fährt her = nie = der un = ser Va = ter, seg = net wie = der sei = ne Kinder mild und hold, sei = ne Kin = der mild und hold.

ff pp

2. Steht das Firmament in Flammen,
Krachen Wolken wild zusammen,
Ruhig seh' zum Himmel ich;
Denn ein Früchte = reicher Regen
Strömt den Fluren jungen Segen;
Jeder Halm verjünget sich.

3. Rollt, ihr Donner, zischt, ihr Blitze,
Aus der Gottheit Wolkensitze
Majestätisch in die Welt;
Nichts soll mein Vertrau'n erschüttern;
Der zu uns spricht in Gewittern,
Ist der Vater aller Welt.

919. Laß dich Gott.

Innig bewegt, nicht zu langsam. Anacker.*)

*) Ungedruckt.

920. Neujahrslied.

In mäßiger Bewegung. J. Ab. P. Schulz.

1. Des Jahres letz=te Stun = de er = tönt mit ernstem Schlag: Trinkt, Brüder, in die Runde, und wünscht ihm Segen nach. Zu je=nen grauen Jahren ent=flieht es, wel=che waren; es brachte Freud' u. Kum=mer viel, und führt uns nä = her an das Ziel. Alle. Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel, und führt uns nä=her an das Ziel.

2. In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit;
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften
Auf ihren morschen Grüften.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.
Chor. Und Schönheit, 2c.

3. Sind wir noch alle lebend,
Wer heute vor dem Jahr,
In Lebensfülle strebend,
Mit Freunden fröhlich war?
Ach, mancher ist geschieden,
Und liegt und schläft in Frieden!
Klingt an, und wünschet Ruh' hinab
In unsrer Freunde stilles Grab.
Chor. Klingt an, und 2c.

4. Wer weiß, wie mancher modert
Um's Jahr versenkt in's Grab!
Unangemeldet fodert
Der Tod die Menschen ab.
Trotz lauem Frühlingswetter
Wehn oft verwelkte Blätter.
Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.
Chor. Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund
Im stillen Grabe Ruh', und weint.

5. Der gute Mann nur schließet
Die Augen ruhig zu;
Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh'.
Er schlummert kurzen Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.
Chor. Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

6. Auf, Brüder, frohen Muthes,
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet Gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder!
Klingt an und: Gut sein immerdar!
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!
Chor. Gut sein, ja gut sein immerdar!
Zum lieben frohen neuen Jahr!

J. H. Voß.

921. Die Ehre Gottes aus der Natur.*)

Feierlich und kräftig. L. v. Beethoven.

Die Him=mel rüh=men des E=wi=gen Eh=re, ihr Schall pflanzt sei=nen Na=men fort; Ihn rühmt der Erd=kreis, Ihn prei=sen die Mee=re, ver=nimm, o Mensch, ihr gött=lich Wort! Wer trägt der Him=mel un=zähl=ba=re Ster=ne? Wer führt die Sonn' aus ih=rem Zelt? Sie kommt und leuch=tet und lacht uns von fer=ne, und läuft den Weg gleich als ein Held, und läuft den Weg gleich als ein

ff sf p f f sf sf f pp sf sf sf pp cresc. pp cresc. f sf p f f ff sf sf sf

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herren Verlegers aus: 6 Lieder von Gellert mit Begleitung des Pianof. comp. von L. v. Beethoven. Leipzig, bei C. F. Peters.

Held.

Christian Fürchtegott Gellert.

922. Gebt unserm Gott die Ehre!

1. Sei Lob und Ehr' dem höch=sten Gut, dem Va=ter al=ler Gü=te, dem Gott, der al=lein Wun=der thut, dem Gott, der mein Ge=mü=the mit sei=nem rei=chen Trost er=füllt, dem Gott, der al=len Jam=mer stillt. Gebt un=serm Gott die Eh=re!

2. Es danken dir die Himmelsheer',
O Herrscher aller Thronen!
Und die auf Erden, Luft und Meer
In deinem Schatten wohnen,
Die preisen deine Schöpfermacht,
Die Alles also wohl bedacht.
Gebt unserm Gott die Ehre!

3. Was unser Gott geschaffen hat,
Das will er auch erhalten;
Darüber will er früh und spat
Mit seiner Gnade walten.
In seinem ganzen Königreich
Ist Alles recht und Alles gleich.
Gebt unserm Gott die Ehre!

4. Ich rief dem Herrn in meiner Noth:
Ach Gott, vernimm mein Schreien!
Da half mein Helfer mir vom Tod
Und ließ mir Trost gedeihen.
Drum dank', ach Gott! drum dank' ich dir;
Ach danket, danket Gott mit mir!
Gebt unserm Gott die Ehre!

5. Der Herr ist noch und nimmer nicht
Von seinem Volk geschieden;
Er bleibet ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
Die Seinen stetig hin und her.
Gebt unserm Gott die Ehre!

6. Wenn Trost und Hülf ermangeln muß,
Die alle Welt erzeiget,
So kömmt und hilft der Ueberfluß,
Der Schöpfer selbst, und neiget
Die Vateraugen deme zu,
Der sonsten nirgends findet Ruh'.
Gebt unserm Gott die Ehre!

7. Ich will dich all mein Leben lang,
O Gott, von nun an ehren;
Man soll, o Gott, dein'n Lobgesang
An allen Orten hören.
Mein ganzes Herz ermuntert sich,
Mein Geist und Leib erfreuen sich.
Gebt unserm Gott die Ehre!

8. Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Die falschen Götzen macht zu Spott;
Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!
Gebt unserm Gott die Ehre!

9. So kommet vor sein Angesicht
Mit jauchzenvollem Springen;
Bezahlet die gelobte Pflicht,
Und laßt uns fröhlich singen:
Gott hat es Alles wohl bedacht,
Und Alles, Alles wohl gemacht!
Gebt unserm Gott die Ehre!

Johann Jakob Schütz (geb. 1640, † 1690) 1673.

923. Der Einsiedler.*)

H. v. Sahr.

Adagio. *mf* — B. 2. *f.*

1. Komm, Trost der Welt, du stil = le Nacht! Wie steigst du von den Ber=gen sacht, die Lüf = te al = le
2. Jah = re wie die Wol=ken gehn, und las = sen mich hier ein=sam stehn, die Welt hat mich ver=

p — *più f* — *f*

1. schla = fen, ein Schif = fer nur noch wan=der=müd', singt ü = ber's Meer sein A = bend = lied zu
2. ges = sen, da trat'st du wun=der = bar zu mir, wenn ich beim Wal = des = rau = schen hier ge=

dim. — *p* — *poco rit.* — a tempo. *mf*

1. Got = tes Lob im Ha = fen, zu Got = tes Lob im Ha = fen. 2. Die
2. dan = ken = voll ge = ses = sen, ge = dan = ken = voll ge = ses = sen. 3. O

3. Trost der Welt, du stil = le Nacht! der Tag hat mich so müd' ge=macht, das wei=te Meer schon

*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Breitkopf und Härtel, entnommen aus Op. 2. Sechs Lieder für eine Baßstimme.

3. dun = kelt, laß aus = ruhn mich von Lust und Noth, bis daß das ew' = ge Mor = gen = roth den

3. stil = len Wald durch = fun = kelt, den stil = len Wald durch = fun = kelt.

(J. v. Eichendorff.)

924. Gottes Macht und Vorsehung.

Mit Kraft und Feuer. L. van Beethoven.

1. Gott ist mein Lied! Er ist der Gott der Stär = ke; hehr ist sein Nam' und stark. groß sind sei = ne Wer = ke, und al = le Him = mel sein Ge = biet.

2. Er will und spricht's: so sind und leben Welten.
Und er gebeut: so fallen durch sein Schelten
Die Himmel wieder in ihr Nichts.

3. Licht ist sein Kleid, und seine Wahl das Beste;
Er herrscht als Gott, und seines Thrones Veste
Ist Wahrheit und Gerechtigkeit.

Gellert.

925. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!

1. Wie groß ist des All=mächt'=gen Gü=te! Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
der mit ver=här=te=tem Ge=mü=the den Dank er=stickt, der ihr ge=bührt?
Nein! sei=ne Lie=be zu er=mes=sen sei e=wig mei=ne größ=te Pflicht; der
Herr hat mein noch nie ver=ges=sen: ver=giß, mein Herz, auch sei=ner nicht!
der Herr hat mein noch nie —— ver=ges=sen:

2. Wer hat mich wunderbar bereitet?
Der Gott, der meiner nicht bedarf.
Wer hat mit Langmuth mich geleitet?
Er, dessen Rath ich oft verwarf.
Wer stärkt den Frieden im Gewissen?
Wer giebt dem Geiste neue Kraft?
Wer läßt mich so viel Gut's genießen?
Ist's nicht sein Arm, der Alles schafft?

3. Schau', o mein Geist, in jenes Leben,
Zu welchem du erschaffen bist,
Wo du, mit Herrlichkeit umgeben,
Gott ewig sehn wirst, wie er ist.
Du hast ein Recht zu diesen Freuden,
Durch Gottes Güte sind sie dein.
Sieh', darum mußte Christus leiden,
Damit du könntest selig sein.

4. Und diesen Gott sollt' ich nicht ehren,
Und seine Güte nicht verstehn?
Er sollte rufen, ich nicht hören?
Den Weg, den er mir zeigt, nicht gehn?
Sein Will' ist mir in's Herz geschrieben,
Sein Wort bestärkt ihn ewiglich:
Gott soll ich über Alles lieben,
Und meinen Nächsten gleich als mich.

5. Dies ist mein Dank, dies ist sein Wille;
Ich soll vollkommen sein, wie er.
So lang' ich dies Gebot erfülle,
Stell' ich sein Bildniß in mir her.
Lebt seine Lieb' in meiner Seele,
So treibt sie mich zu jeder Pflicht;
Und ob ich schon aus Schwachheit fehle,
Herrscht doch in mir die Sünde nicht.

6. O Gott, laß deine Güt' und Liebe
Mir immerdar vor Augen sein!
Sie stärk' in mir die guten Triebe,
Mein ganzes Leben dir zu weihn;
Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen,
Sie leite mich zur Zeit des Glücks;
Und sie besieg' in meinem Herzen
Die Furcht des letzten Augenblicks.

Christian Fürchtegott Gellert.

Trauer-, Begräbniß- und Trostlieder.



926. Im Grabe ist Ruh'.

Langsam. Gesetzt v. H. Langer.

1. Im Gra=be ist Ruh! drum wanken dem trö=sten=den Zie=le der Lei=den=den Vie=le so sehn=suchtsvoll zu, der Lei=den=den Vie=le so sehn=suchtsvoll zu.

2. Hier schlummert das Herz,
Befreit von betäubenden Sorgen;
|: Es weckt uns kein Morgen
Zu größerem Schmerz. :|

3. Es stillet das Grab
Verachteter Zärtlichkeit Sehnen,
|: Und trocknet die Thränen
Der Seufzenden ab. :|
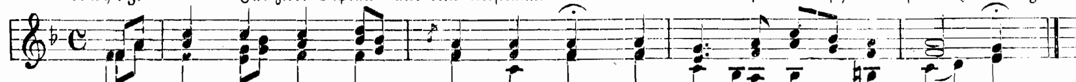
4. Dort fluthet nicht mehr
Die Wonn' und die Wehmuth der Liebe—
|: Die zärtlichsten Triebe,
Ach, quälten uns sehr! :|

5. Der freundliche Hein
Entbindet von jeglichem Kummer,
|: Und führt uns durch Schlummer
Zur Seligkeit ein. :|

6. Was weinest denn du?
Ich trage nun muthig mein Leiden,
|: Und rufe mit Freuden:
Im Grabe ist Ruh'! :|

927. Sieben Fragen.

Ruhig. Für zwei Sopran- und eine Altstimme. Volkslied aus dem Paderbornschen. Ges. v. H. Langer.



1. Wer weiß, wo-raus das Brünn-lein quillt, da-raus wir trin-ken wer-den?

2. Wer weiß, wo noch das Schäflein geht,
das für uns Wolle träget?

3. Wer weiß, woraus das Körnlein wächst,
das uns zur Nahrung dienet?
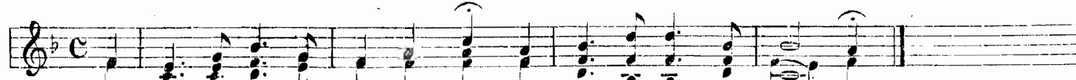
4. Wer weiß, wer uns den Tisch noch deckt,
der uns den Körper weidet?

5. Wer weiß, wer uns den Weg noch zeigt,
darauf wir wandern müssen?

6. Wer weiß, wo wol das Bettlein steht,
darin mich Gott einleget!

7. Wer weiß, wann ehr der Tod wol kömmt,
der uns zum Richter führet?
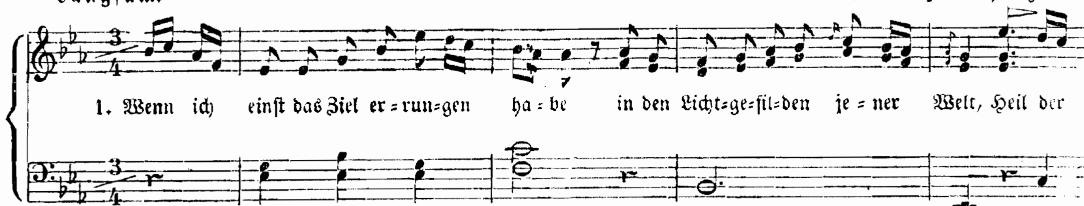
928. Die Antwort.
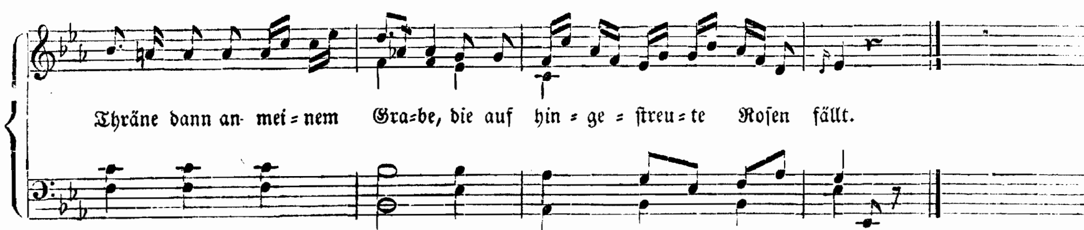


8. Ach treu-er Va-ter, das weißt du, dir ist ja Nichts ver-bor-gen.
9. Und wenns auch heu-te nicht ge-schieht, ge-schieht es doch wol mor-gen.
10. Ihr Sor-gen weicht, laßt uns in Ruh! denn Gott wird für uns sor-gen.

929. Die Vollendung.

Langsam. J. Ab. P. Schulz.
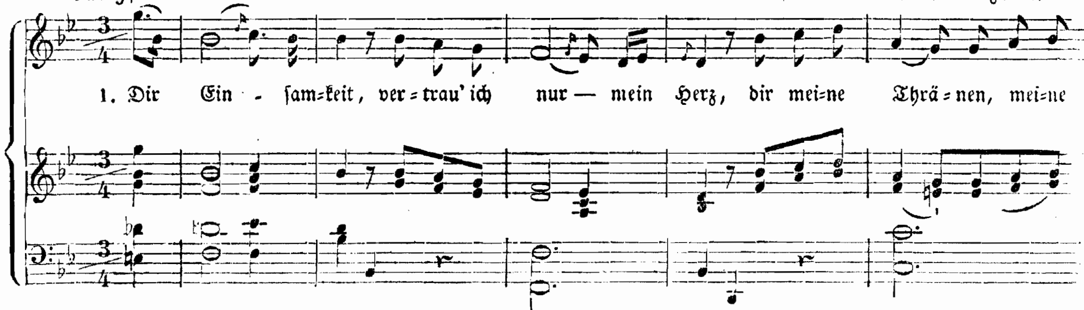




2. Sehnsuchtsvoll, mit hoher Ahnungswonne,
Ruhig, wie der mondbeglänzte Hain,
Lächelnd, wie beim Niedergang die Sonne,
Harr' ich, göttliche Vollendung, dein!

3. Eil', o eile, mich empor zu flügeln,
Wo sich unter mir die Wolken drehn,
Wo im Lebensquell sich Palmen spiegeln,
Wo die Liebenden sich wiedersehn.

4. Sklavenketten sind der Erde Leiden;
Oefter, ach! zerreißt sie nur der Tod!
Blumenkränzen gleichen ihre Freuden,
Die ein Westhauch zu entblättern droht.

930. An die Einsamkeit.

Langsam. W. A. Mozart.



Kla=gen. Was ich um = sonst hier such=te, Trost, wirst du mir Ar = men

f *p*

nicht ver = sa = gen.

2. Er ist verblüht, mein schöner Lebenskranz,
Von Lieb' und Jugend mir gebunden!
Ach, mit ihm welkt dahin mein Glück,
Der frühen Knospe kaum entwunden!

3. Nichts freut mich mehr! Die Wange der Natur,
Sonst voll und roth, sah ich erblassen.
Oed ist's umher! Auch, Freundschaft, du
Hast mich vergessen, mich verlassen!

4. Ach, einmal nur noch höre mich, Geschick,
Vollend' und drück' in's Grab mich nieder!
Nimm mir dies Leben, oder gieb
Mir, was du raubtest, Liebe wieder!

931. Trost des Schlummers.

Sanft. Naumann.

1. Ruht ihr wei=chen See = len, die das har=te Le=ben drückt —, ruht in eu=ren dun=keln

Höhlen, vom Er = lö=sungstraum er = quickt.

2.
Abgelöst vom Joche,
Ruhet neben eurem Schmerz;
Ein Gefühl des Himmels poche
Durch das mattgequälte Herz.

3.
Träumt, wie müde Schnitter,
Träumt, wie durch den dunkeln Wald
Eurer Tage das Gewitter
Dieses Lebens sanft verhallt.

4.
Schweige das Getümmel,
Das den Frieden euch entführt;
Schweb' um euch ein stiller Himmel,
Den kein Erdensturm berührt.

5. Schweb' um euch der Friede,
Der von schönen Rosen thaut;
Träumt von einem Götterliede,
Näher dem entfernten Laut.

6. Blickt aus Kümmernissen
Hin in eine sanft're Welt,
Die in holden Schattenrissen
Auf dies Wolkenleben fällt.

7. Hand in Hand gehalten,
Schweb' ein feierlicher Chor
Schön bekränzter Lichtgestalten
Sein Elysium euch vor.

8. Und verwandte Seelen
Reichen euch aus ihrer Ruh'
Tief hinab zu euren Höhlen
Winkend ihre Hände zu.
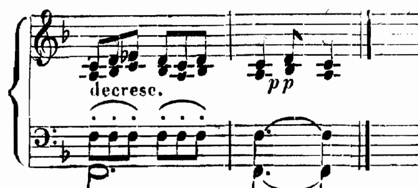
Tiedge.

932. Gute Ruhe. Vierstimmig.

Andante. Peter Winter.

933. Die wohlige Ruhe.

Gelassen. Joh. Daniel Gerstenberg.



2. Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
Wenn mich, der Welt entrücket,
Elisens Blick, so seelenvoll,
Elisens Kuß beglücket;
Dann schwinden vor dem trunknen Sinn
Des Lebens Sorgen alle hin.

3. Im Schooß der Erde ruht sich's wohl,
So still und ungestöret!
Hier ist das Herz oft kummervoll,
Dort wird's durch nichts beschweret.
Man schläft so sanft, schläft sich so süß
Hinüber in das Paradies.

4. Ach, wo ich wohl noch ruhen soll
Von jeglicher Beschwerde?
Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
Wohl auch im Schooß der Erde.
Bald muß ich ruhen; wo es sei,
Das ist dem Müden einerlei.
W. Uelzen.

Anmerkung: Es ist dies das Originallied, genommen aus: Zwölf Lieder und ein Rundgesang zur Beförderung des geselligen und einsamen Vergnügens für's Klavier von Joh. Daniel Gerstenberg. Zweite Sammlung. Leipzig, in Kommission in der Sommerischen und Hilscherischen Buchhandlung. 1788.

934. Abendlied.*)

Sehr ruhig. H. Langer..

1. Mit mei=nem Gott geh' ich zur Ruh und thu' in Fried' mein Au=ge zu, denn Gott im Him=mels=thro=ne ü=ber mich wacht bei Tag — und Nacht, auf daß ich si=cher — woh=ne, auf daß ich si=cher — woh= = ne.

2. Ich ruf' zu dir, Herr Jesu Christ,
Der du allein mein Helfer bist:
Laß mich kein Leid erfahren!
Gott heil'ger Geist, mir Beistand leist',
|: Die Seele zu bewahren! :|

3. Herr, meinen Geist befehl' ich dir:
Mein Gott, mein Gott, weich nicht von mir,
Nimm mich in deine Hände!
O wahrer Gott, aus aller Noth
Hilf mir am letzten Ende.

*) Ungedruckt. Die Begleitung eignet sich auch für Orgel oder Harmonium.

935. Mir auch war ein Leben aufgegangen.

Langsam. Himmel.

1. Mir auch war ein Le=ben auf=ge=gan=gen, wel=ches reich=be=kränzte Ta=ge bot; an der Hoff=nung ju=gend=li=chen Wan=gen blüh=te noch das er=ste zar=te Roth.

Fine.

2) Auf der

Erster Takt der zweiten Strophe: Gegen=wart um=rausch=ter 2c.

der dritten Strophe: Leichte Stun=den ran=nen schnell und etc.

In der zweiten Strophe der dritten Zeile bleibt der Auftakt weg, also: ho=he Traumge=stal=ten u. s. w.

2. Auf der Gegenwart umrauschten Wogen
Brannt' ein Morgen, schön wie Opferglut;
Hohe Traumgestalten zogen,
Stolz wie Schwäne, durch die rothe Fluth

3. Leichte Stunden rannen schnell und schneller
An dem halberwachten Träumer hin,
Und die Gegend lag schon hell und heller,
Nur auch wüster da vor meinem Sinn.

4. O der Helle die dem guten Schwärmer
Nichts zu zeigen hat, als seine Nacht!
O des Lichtes, das den Glauben ärmer
Und die Weisheit doch nicht reicher macht!

Tiedge

936. Des Lebens Tag.

Langsam. J. Ab. P. Schulz.

1. Des Le=bens Tag ist schwer und schwül, des To=des O=dem leicht und kühl: er we=het freundlich uns hin=ab, wie wel=kes Laub in's stil = le Grab.

2. Es scheint der Mond, es fällt der Thau
Auf's Grab, wie auf die Blumenau;
Auch fällt der Freunde Thrän' hinein,
Erhellt von sanfter Hoffnung Schein.

3. Uns sammlet alle, Klein und Groß,
Die Muttererd' in ihren Schooß.
O säh'n wir ihr in's Angesicht,
Wir scheuten ihren Busen nicht.

Fr. L. Gr. z. Stolberg.

937. Ruhe sanft.

Andante.

1. Ru = he sanft in dei=ner To=des = höh=le, theu = re A = sche ei = nes Red=li=chen, Got = tes Frie=de sei mit dei=ner See=le, der nun En = gel, En=gel hul=di=gen, En=gel hul = di = gen —.

2. Ausgeleert hast du den Kelch der Leiden,
Wohlgekämpfet deinen letzten Streit!
Jetzt genießt dein Geist erhabne Freuden,
Freu' dich, Theurer (Mutter rc.) |: deiner Seligkeit. :|

3. O dein Bild soll stets, so lang die Erde
Uns noch trägt, vor unsrer Seele stehn,
Daß das Herz fromm, wie das deine, werde,
Hoffnungswerth für |: sel'ges Wiedersehn. :|

938. An Mignon.

Mit verhaltenem Ausdruck. — C. Friedr. Zelter.

2.
Kaum will mir die Nacht noch frommen,
Denn die Träume selber kommen
Nun in trauriger Gestalt;
Und ich fühle dieser Schmerzen
Still im Herzen
Heimlich bildende Gewalt.

3.
Schon seit manchen schönen Jahren
Seh' ich unten Schiffe fahren,
Jedes kommt an seinen Ort;
Aber ach! die steten Schmerzen,
Fest im Herzen,
Schwimmen nicht im Strome fort.

4.
Schön in Kleidern muß ich kommen,
Aus dem Schrank sind sie genommen,
Weil es heute Festtag ist;
Niemand ahnet, daß von Schmerzen,
Herz im Herzen,
Grimmig mir zerrissen ist.

5.
Heimlich muß ich immer weinen,
Aber freundlich kann ich scheinen
Und sogar gesund und roth;
Wären tödtlich diese Schmerzen
Meinem Herzen,
Ach, schon lange wär' ich todt!

Goethe.

939. Unter allen Wipfeln ist Ruh'!

Langsam und getragen. — Für vier Männerstimmen. — Friedrich Kuhlau.

Goethe

940. An den Mond.

Langsam.

2. Oft tanzt' ich, frei von Kummer,
In deinem Silberlicht;
Oft winkte mir zum Schlummer
Dein lächelnd Angesicht!
Und jetzt hass' ich die Freuden
Und flieh' voll Angst die Ruh',
Und du siehst meinen Leiden
Vielleicht mitleidig zu.

3. Von Menschen ausgestoßen,
Komm' ich verscheucht zu dir.
Die Thränen, ach sie flossen
Noch nie so hell als hier.
Nie glückt' es meinem Herzen,
Still wie die Nacht zu sein;
Nie brach die Macht der Schmerzen
So tief zur Seele ein.

4. Du Zeuge meiner Qualen,
Kannst du vorüber gehn?
Ach, laß in deinen Strahlen
Mich eine Rettung sehn.
O Mond, wenn auf dem Meere,
Das oft dein Bild durchlief,
Ein Freund, ein Retter wäre,
So zeig' ihm doch mein Schiff.

941. Des Pilgers Trost.

Ausdrucksvoll. August Harder.

F. A. Krummacher.

942. Nie, ach nie werd' ich dein Bild vergessen.

Etwas langsam. Aug. Matthäi.

1. Nie, ach nie werd' ich dein Bild ver = ges = sen, nie die Won = ne meiner Jugend= zeit, bis das Laub mit= lei= diger Cy= pressen, Schatten ü = ber meine Ur= ne streut, Schatten ü = ber mei= ne Ur= ne streut; bis mich dann mit Er= de tief be= deckt, selbst das Lied der Nachtigall nicht weckt, bis mich dann mit Er=de tief be= deckt, selbst das Lied der Nach= ti = gall — nicht weckt, selbst das

p fp ten. p f p f mf f p fp

Lied der Nach = ti = gall nicht weckt.

dim.

2. Nimmer wird dies Herz so freudig schlagen
Wie es einst an deinem Busen schlug,
Nie so willig Schmerz und Leid ertragen,
|: Die's so gern um deinetwillen trug. :|
O ein Wort von dir, ein einz'ger Blick
|: Brachte oft mir Freud' und Ruh' zurück. :|

3. Nimmer, Theure, wird dies Herz so lieben,
Wie es dich, und dich allein geliebt!
Ach, noch jetzt, da mir nichts mehr geblieben
|: Als die Freude, die Erinn'rung giebt; :|
Ach noch jetzt, seh' ich dein Bildniß an,
|: Fühl' ich's, daß ich nicht mehr lieben kann. :|

4. Einsam sitz' ich nun so manche Stunden,
In mich selbst und meinen Gram gesenkt,
Bis die Hoffnung meine tiefen Wunden
|: Mit der Tröstung süßem Balsam tränkt. :|
Dich rief früh zum reinsten Engelglück
|: Jener Welt dein besseres Geschick. :|

5. Ja, wohl dir! denn köstlich ist dein Schlummer,
Und so sanft schläft sich's im engen Haus;
Mit der Freude stirbt auch hier der Kummer,
|: Weinen auch der Menschen Qualen aus. :|
Und dein Geist, umstrahlt vom ew'gen Licht,
|: Schaut beseligt Gottes Angesicht. :|

6. Ruh' denn wohl in deiner Grabeshöhle
Bis auf ewig dieser Kummer flieht;
Sel'ge Hoffnung, bei der meine Seele
|: In entzückender Begeist'rung glüht. :|
Ja, ich werde dich einst wieder sehn,
|: Ruhe wohl denn bis auf Wiedersehn. :|

943. An den Schlaf.

Etwas langsam.

1. Komm, sü = ßer Schlaf, er = qui = cke mich, mein mü = des Au = ge seh = net sich, die Ru = he zu ge = nie = ßen, komm, sanft es zu = zu = schlie = ßen.

2 Wie aber, Freund! und schlössest du
Von nun an es auf ewig zu,
Und diese Augenlieder
Sähn nie den Morgen wieder?

3. So weiß ich, daß ein schön'res Licht
Einst meinen Schlummer unterbricht
Und einen Tag mir gönnet,
Der keinen Abend kennet.

944. Dem rettenden Genius.

Ruhig. J. P. Schmidt.*)

1. Du schwebst um mü = de Her = zen, o Her = old ew' = ger Ruh', heilst tief = fe Le = bens= Schmer = zen, drückst Thrä = nen = au = gen zu. legst Kö = nigs = kron' und Bett = ler = stab mit glei = chem Ernst in's stil = le Grab, mit glei=chem Ernst in's

2. furcht = bar ist dein Schwe = ben, und dei = ne Hand ist kalt! Wir schau = dern und er= be = ben vor ih = rer All = ge = walt; doch führt die lie = be kal = te Hand hin = auf, hin=auf in's Hei = math = land, hin = auf, hin=auf in's

3. auch die Lie = be wei = nen, mag Tren = nung weh auch thun: du wirst uns all' ver= ei = nen, daß wir in Frie = den ruhn! Drum laß mit freu = di= gem Vertrau'n uns, Ret = ter, auf dein Kom = men schau'n, uns, Ret = ter, auf dein

*) Ungedruckt

1. stil = le Grab;
2. Hei = math = land.
3. Kom = men schau'n. Aug. Mahlmann.

Fine.

2. Zwar
3. Mag

pp

Fine.

945. Auferstehn, ja auferstehn.

Carl Heinr. Graun.

1. Auf = er = stehn, ja auf = erstehn wirst du, mein Staub, nach kur = zer Ruh, un=sterb=lich Le = ben wird, der dich schuf, dir ge=ben, Hal=le = lu = ja, Hal=le = lu = ja!

2. Wieder aufzublühn werd' ich gesät,
Der Herr der Ernte geht
Und sammelt Garben
Uns ein, uns ein, die starben,
|: Halleluja! :|

3. Tag des Herrn, der Freudenthränen Tag,
Du meines Gottes Tag,
Wenn ich im Grabe
Genug geschlummert habe,
|: Erweckst du mich. :|

4. Wie den Träumenden wird's dann uns sein,
Mit Jesu gehn wir ein
Zu seinen Freuden;
Der müden Pilger Leiden
|: Sind dann nicht mehr. :|

5. Ach, in's Allerheiligste führt mich
Mein Mittler, dann leb' ich
Im Heiligthume
Zu seines Namens Ruhme,
|: Halleluja! :| Klopstock.

946. Zu Ihm.

Mäßig langsam. Zumsteeg.

1. Al = lah gibt Licht in Nächten, Al = lah gibt Trost in Noth! und bleich ge = härm = te Wangen färbt Al = lah wie = der roth.
2. Blumen und Blüthen wel=ken, Jah = re ver=schwinden im Flug; doch ach! mein Herz wird blei=ben, das hier voll Schwermuth schlug.
3. Fröh=lich zu Al = lah's Wohnung werd' ich hin = ü = ber gehn, dort wird die Nacht ver= schwinden, dort wird mein Au = ge sehn. Mahlmann.

947. Der Schlaf der Frommen.

Andante molto. — J. Weigl.

Die hier im Herrn ent = schla = fen, nimm al = le, Herr, in dei = nen Schooß; die gro = ße Lei = den tra = fen, sie fan = den dei = ne Gnad' auch groß. Drum Lei = den = de, ver= zwei = felt nie; das ew' = ge Licht um = leuch = tet sie; drum Lei = den = de, ver= zwei = felt nie! das ew' = ge Licht um = leuch = tet sie.

948. Grabgesang.

Mäßig langsam. — Aug. Harder.

1. Se = lig die Tod = ten! Sie ru = hen und ra = sten von drü = ckenden Sorgen, von quä = len = den La = sten, vom Jo = che der Welt und der Ty = ran = nei; das Grab, das Grab macht al = lein nur frei, das Grab macht al = lein nur frei.

das Grab,

2. Ueber der Erde da walten die Sorgen;
Im Schooße der Mutter ist jeder geborgen.
O Nacht des Todes! du bettest weich;
Das Grab, das Grab macht allein nur gleich.

3. Wieder sich finden und wieder umarmen,
Und wieder am Herzen Geliebter erwarmen,
Und ewig zu leben im süßen Verein! —
Das Grab, das Grab wird uns all' erfreun!

4. Land der Verheißung, du führest die Müden
Nach brausenden Stürmen zum seligen Frieden.
Wenn Freude verschwindet, wenn Hoffnung verläßt,
Das Grab, das Grab hält den Anker fest!

5. Kränzet die Thore des Todes mit Zweigen,
Und tanzt um die Gräber in fröhlichen Reigen,
Und steuert muthig zum Hafen hinein;
Das Grab, das Grab soll Triumphthor sein!

Mahlmann.

949. Wie sie so sanft ruhn.

1. Wie sie so sanft ruhn, al = le die Se = li = gen, zu de = ren
zu
Wohn = platz jetzt mei = ne See = le schleicht; wie sie so sanft ruhn
de = ren Wohnplatz jetzt
in den Grä = bern, tief zur Ver = we = sung hin=
ab = ge = sen = ket.

2.
Und nicht mehr weinen, hier wo die Klage flieht,
Und nicht mehr fühlen, hier wo die Freundschaft blüht,
Und mit Cypressen sanft umschattet,
Bis sie der Engel hervorruft, schlummern.

3.
Wie wenn bei ihnen schnell, wie die Rosenpracht,
Dahin gesunken, modernd im Aschenkrug,
Spät oder frühe, Staub bei Staube,
Meine Gebeine begraben liegen —

4.
Und ging im Mondschein, einsam und ungestört,
Ein Freund vorüber, warm wie die Sympathie,
Und widmete dann meiner Asche,
Wenn sie's verdiente, noch eine Zähre —

5.
Und seufzete dann, der Freundschaft eingedenk,
Voll frommen Schauers, tief in dem Busen: Ach!
Wie sie so sanft ruhn! Ich vernähm' es:
Säuselnd erschien ihm dafür mein Schatten.

Aug. Cornel. Stockmann.

950. Lebe wohl, o mütterliche Erde.

Sopr. u. Alt.

1. Le=be wohl, o müt=ter=li=che Er=de, bring' mich bald in dei=nen küh=len Schooß, daß das Au=ge wie=der trocken wer=de, dem der Thränen manche hier ent=floß. Was ich suchte, hab' ich nicht ge=fun=den, Freuden sucht' ich, Lei=den gabst du mir! Mei=ner Ju=gend schönste Ro=sen=stun=den un=ter Thrä=nen sind sie mir ver=schwunden. O wie träumt' ich's Le=ben mir — so schön! Laß mich, Va=ter, laß mich schla=fen gehn, laß mich schla=fen gehn, laß mich schla=fen gehn.

Ten. u. Baß.

schön=ste Ro=sen=stun=den un=ter Thrä=nen sind — sie mir ent=schwun=den. O

2. Viel der Blumen sah ich dir entsprießen,
Schöne Erde, doch für mich nur nicht!
Meine Thränen sollten sie begießen,
Aber pflücken sollt' ich sie nur nicht!
Andre gingen froh dahin durch's Leben,
Schwelgten in der Freuden Ueberfluß!
Ach, vergebens war mein rastlos Streben;
Freuden durfte mir die Welt nicht geben! &c.

3. Lebe wohl, o mütterliche Erde!
Doch vergönne, daß in deinem Schooß
Nun mein Herz nach Kummer und Beschwerde
Ruhe finde unter'm kühlen Moos.
Einst wird mir ein schöner Morgen tagen.
Dem, der droben über Sternen wohnt,
Will ich Alles, jetzt darf ich's nicht wagen,
Meine Leiden, meinen Kummer klagen. &c.

951. Ruh' sanft! Schlaf wohl! Vierstimmig.

Grave.

1. Ruh' sanft, schlaf wohl, ÷ schlaf wohl, ruh' sanft in dei-ner Gruft, du, den der bittre Tod im jüngern Morgenroth aus diesem Le-ben ruft. Schlaf wohl, schlaf wohl, ÷ schlaf wohl, ruh' sanft in dei-ner Gruft.

2.
Ruh' sanft, schlaf wohl,
Ruh' sanft, dein kurzer Tag
Hat sich zu End' geneigt,
Hast früh das Ziel erreicht,
Dem du hier strebtest nach.
Schlaf wohl, schlaf wohl,
Ruh' sanft nach kurzem Tag!

3.
Ruh' sanft, schlaf wohl,
Ruh' sanft! Du warst so gut,
So liebevoll, so mild,
Der edlen Kindheit Bild,
Verklärt von heiterm Licht!
Schlaf wohl, schlaf wohl,
Ruh' sanft! Du warst so gut!

4.
Ruh' sanft, schlaf wohl,
Ruh' sanft, von uns beweint,
Von Eltern tief beklagt,
Die edle Hoffnung tagt:
Wir werden, einst beweint,
Schlaf wohl, schlaf wohl,
Ruh' sanft! — im Tod vereint.

952. Unsterblichkeit.

Choral. J. A. P. Schulz.

1. Gleich des Fel-des Blu-men schwindet al-les Fleisch um-her; Trau-ernd sucht der Freund und fin-det sei-nen Freund nicht mehr. Vor dem wel-ken Greis am Sta-be sinkt der Jüng-ling und der Kna-be; vor der Mut-ter sinkt in's Grab oft die jun-ge Braut hin-ab.

2. Gleich des Feldes Blumen werde
Alles Fleisch verstäubt!
Nur der Erdenleib wird Erde;
Sein Bewohner bleibt!
Ja, du lebst, Geliebte, lebest
Unter Sternen, oder schwebest
Mitleidsvoll um deinen Freund
Der an deinem Grabe weint!

J. Heinr. Voß.

953. Ruhig ist des Todes Schlummer. Vierstimmig.

Adagio. Türk.

2. Ueber unsern Hügel schwinget
Die Vergessenheit den Stab,
Und der Schmähsucht Stimme dringet
Nicht in's stille, dunkle Grab.
Fehler, die uns hier besiegt,
Werden dort nicht mehr gerügt.

3. Läg' auch mein Herz, von den Sorgen
Dieses Lebens unempört,
In der Erde Schoos verborgen,
Wo nichts seinen Frieden stört.
Kühles Grab, ach, wann nimmst du
Mich zu deiner stillen Ruh'!

4. Möchte bald die Stunde kommen,
Wo mein ganz befreiter Geist,
Von der Erde weggenommen,
Dich nun ewig glücklich preist!
Zittre, Seele, länger nicht,
Wenn des Körpers Bau zerbricht.

Arm. v. Berlepsch.

954. Gute Nacht.

Adagio. Schuster.

Nacht, gu = te Nacht!

2. Aufgethan
Liegt vor mir die Himmelsbahn.
Mit der Macht der Erdenleiden
Hat das Herz nicht mehr zu streiten,
Sei willkommen, Vaterhaus!
Ruf' ich aus.

3. Angst und Müh'
Hat das Leben spät und früh.
In der Leidenschaften Wüthen
Kommt es nicht zu seinem Frieden;
Selig kann es hier nicht sein:
Dort allein!

4. Gute Nacht;
Lebet wohl, die ihr noch wacht!
Nicht so traurig, meine Freunde!
Liebe, die uns hier vereinte,
Ueberlebt des Grabes Nacht.
Gute Nacht!

5. Weinet nicht!
Bleibt getreu des Lebens Pflicht;
Liebt das Wahre, liebt das Gute,
Denn es schläft mit frohem Muthe
Nur der edle Mensch allein
Ruhig ein!

955. Eine Hand voll Erde. Vierstimmig.

Türk.

1. Ei=ne Hand voll Er=de deckt mich ein=stens zu, wenn ich mü=de wer=de, geh' zu mei=ner Ruh', dann stört mich kein Kummer, sanft in küh=ler Gruft schlaf' ich To=des = schlum = mer bis Je = ho = va ruft.

2. Eine Hand voll Erde
Soll mir heilig sein,
Mehr als Prunkbeschwerde
Von des Bildners Stein,
Schon mein Leben drückte
Mancher Tage Schmerz,
Und der Gram erstickte
Oft mein fröhlich Herz.

3.
Eine Hand voll Erde
Wird zuletzt doch mir,
Ob ich hier Beschwerde
Litte für und für,
Ob mich Armuth quälte,
Oder ob ich reich,
Ob ich Ahnen zählte,
Ist dann Alles gleich.

4.
Eine Hand voll Erde
Ist für mich genung,
Weiß doch, daß ich werde
Würmersättigung.
Doch im Grab' ist Friede
Und der Kummer ruht.
Werden nicht mehr müde,
Und hier ruht sich's gut.

5.
Eine Hand voll Erde
Wirft vielleicht mein Freund,
Traurig von Geberde,
Auf mein Grab und weint.
Wenn ich den nur habe,
Der zum Hügel schleicht,
O dann wird im Grabe
Gottes Erde leicht.

956. Ich fand, den meine Seele liebt.*)

Hohes Lied Sal. 3, V. 4. Mel. von Peter Lorenz Wockenfuß. 1650.
Harmonisirt von D. H. Engel.

1. Wo wa=rest du —, als ich — dir rie=fe, mein Auf=ent=halt! Wo wa=rest du? Als ich nach dir — mich mü=de lie=fe, und dacht', ich find' — ihn nu —, ach — nu. Wo wa=rest du, Herr, hin=ge=gan=gen? Er=zäh=le=mir, o mein ——— Ver=lan=gen!

2. Wo warest du in meinen Leiden?
Wo standst du, daß ich dich nicht sah?
Ich selber machte solch' Entscheiden,
Und irrete, du warest da.
Ich lief, du bliebest stille stehen,
Und ließest mich nur irre gehen.

3. Ich fand zuletzt, ich fand dich liegen
In meiner Seele ihrem Haus',
In meines Herzens enger Wiegen;
Du warest nicht gekommen drauß.
Fleuch Himmel, Erde falle nieder,
Nun hab' ich meinen Jesum wieder.

*) Mit besonderer Erlaubniß des Herrn C. F. Kahnt, aus Op. 26: Zionsharfe.

957. Tröstung.

Andante. — J. R. Zumsteeg.

p

Mit halber Stimme.

Sopran und Alt.

Wolken ver=schweben, Wol=ken ver=

Tenor und Baß.

schweben, tie=fer in's Le=ben hof=fend zu schauen, lin=dert den Schmerz, lindert den

Schmerz; stil=les Ver=trau=en hei=let das Herz, stil=les Ver=trau=en

hei=let das Herz, — — hei=let hei=let, hei=let das

Herz, — *p* hei=let das Herz. —

J. F. Gotter.

958. Die Schwestern des Schicksals.

Gehend. Neefe.

1. Nenne nicht das Schicksal grausam, nen=ne sei=nen Schluß nicht Neid; sein Ge=setz ist ew'=ge Wahrheit, sei=ne Gü=te Götter=klar=heit, sei=ne Macht Noth=wen=dig=keit.

2. Blick' umher, o Freund, und siehe
Sorgsam, wie der Weise sieht.
Was vergehen muß, vergehet;
Was bestehen kann, bestehet;
Was geschehen will, geschieht!

3. Heiter sind des Schicksals Schwestern,
Keine blassen Furien!
Durch die sanft verschlung'nen Hände
Webt ein Faden sonder Ende
Sich zum Schmuck der Grazien.

4. Denn seit aus des Vaters Haupte
Pallas jugendlich entsprang,
Wirket sie den gold'nen Schleier,
Der mit aller Sterne Feier
Droben glänzt Aeonenlang.

5. Und an ihrem Meisterwerke
Hanget stets der Parzen Blick.
Weisheit, Macht und Güte weben
In des Wurm's und Engels Leben
Wahrheit, Harmonie und Glück.

6. Nenne nicht das Schicksal grausam,
Nenne seinen Schluß nicht Neid;
Sein Gesetz ist ew'ge Wahrheit,
Seine Güte Götterklarheit,
Seine Macht Nothwendigkeit.

959. Das Grab.

In langsamer, anhaltender Bewegung. Nach Frdr. Methfessel.*)

1. Ich weiß ein Ru=he=bet=te, wo nichts den Mü=den weckt, es ist die Ru=he=stät=te mit Moos und Kreuz be=deckt.

2. Da hat man ausgestritten
Der Leidenschaften Streit,
Hat endlich ausgelitten
Des Lebens Weh und Leid.

3. Kein unerfülltes Sehnen
Hebt mehr das bange Herz;
Getrocknet sind die Thränen
Und ausgeweint der Schmerz.

*) Mit besonderer Erlaubniß der Herren Verleger, aus: 12 Lieder mit Begleitung der Guitarre. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

4. Getäuschte Hoffnung kränket
Hier nicht den Dulder mehr,
Ein Engel kommt und tränket
Mit Fried' ihn süß und hehr.

5. Wem ungestilltes Lieben
Die nassen Augen brach,
Dem, lang' umhergetrieben,
Kommt hier der Ruhetag.

6. Und aus der dunkeln Hülle,
Die schaurig ihn umflicht,
Strömt Segen, Heil und Fülle,
Erquickung, Kraft und Licht.

7. Es werden seine Zähren
Zum Perlenkranz gereiht;
Versagen wird Gewähren
Und Hoffen Wirklichkeit.

960. Trost der Vergangenheit.

Langsam. Bornhard.

1. Ich denk' an euch, ihr himmlisch schönen Ta = ge der se = li = gen Vergan = gen = heit! Komm, Götter = kind, o Phanta = sie, und tra = ge mein sehnend Herz zu sei = ner Blü = then = zeit.

2. Umwehe mich, du schöner goldner Morgen,
Der mich herauf in's Leben trug,
Wo, unbekannt mit Thränen und mit Sorgen,
Mein frohes Herz der Welt entgegen schlug.

3. Umglänze mich, du Unschuld früher Jahre,
Du, mein verlornes Paradies!
Du süße Hoffnung, die mir bis zur Bahre
Nur Sonnenschein und Blüthenwege wieß.

4. Seid noch ein Mal an's treue Herz geschlossen,
Ihr Freunde meiner Jugendzeit!
Wo seid ihr hin, ihr traulichen Genossen,
Ihr Lieben, die sich sonst mit mir gefreut?

5. Ach, Viele schon hält tiefe Nacht umfangen!
Sie schlummern in der Mutter Arm.
Blüht wieder auf, ihr eingesunk'nen Wangen!
Ihr kalten Herzen, werdet wieder warm!

6. Umsonst, umsonst! Mein Sehnen ruft vergebens
Erstorb'ne Freuden wieder wach.
Sie welken schnell, die Blumen unsers Lebens,
Und wir, wir welken ihnen langsam nach.

7. O schönes Land, wo Blumen wieder blühen,
Die Zeit und Grab hier abgepflückt!
O schönes Land, in das die Herzen ziehen,
Die sehnsuchtsvoll zu dir empor geblickt.

8. Uns allen ist ein schwerer Traum beschieden,
Wir alle wachen fröhlich auf!
Wie sehn' ich mich nach deinem Gottesfrieden,
Du Ruheland, nach deinem Sabbath auf!

Mahlmann.

961. Aufschaun nach den Höhen.

Langsam. J. R. Zumsteeg.

1. Wie wohl ist mir im Dunkeln! wie weht die lau=e Nacht! die Ster=ne Got=tes funkeln in fei=er=li=cher Pracht!

In mäßiger Bewegung.

Komm, J=da, komm in's Frei=e, und laß' in je=ne Bläu=e, und laß' zu je=nen Höh'n uns staunend auf=wärts sehn!

p *cresc.* *f* *p*

2. O Sterne Gottes, Zeugen
Und Boten beß'rer Welt,
Ihr heißt den Aufruhr schweigen,
Der unsern Busen schwellt.
Ich seh' hinauf, ihr hehren,
Zu euren lichten Sphären,
Und Ahnung beß'rer Lust
Stillt die empörte Brust.

3. O Ida, wenn die Schwermuth
Dein sanftes Auge hüllt,
Wenn dir die Welt mit Wermuth
Den Lebensbecher füllt;
So geh' hinaus im Dunkeln,
Und sieh' die Sterne funkeln,
Und leiser wird dein Schmerz,
Und freier schlägt dein Herz.

4. Und wenn im öden Staube
Der irre Geist erkrankt;
Wenn tief in dir der Glaube
An Gott und Zukunft schwankt:
Schau auf zu jenen Fernen
Zu jenen ew'gen Sternen!
Schau auf, und glaub' an Gott,
Und segne Grab und Tod.

5. O Ida, wenn die Strenge
Des Schicksals einst uns trennt,
Und wenn das Weltgetränge
Nicht Blick noch Kuß uns gönnt:
So schau hinauf in's Freie,
In jene weite Bläue,
In jene lichten Höh'n,
Dort, dort ist Wiedersehn!

6. O Sterne Gottes, Boten
Und Bürgen beß'rer Welt,
Die ihr die Nacht der Todten
Zu milder Dämmrung hellt!
Umschimmert sanft die Stätte,
Wo ich aus stillem Bette
Und süßem Schlaf erwach'
Zu Edens schönerm Tag.

Kosegarten.

962. Trost für mancherlei Thränen.

Gemächlich. J. A. P. Schulz.

1. Warum sind der Thränen unterm Mond so viel, und so manches Seh=nen, das nicht laut sein will? Nicht doch, lie=be Brü=der! ist das un=ser Muth? Schlagt den Kummer nie=der; es wird Al=les gut!

2. Aufgeschaut mit Freuden,
Himmelauf zum Herrn!
Seiner Kinder Leiden
Sieht er gar nicht gern.
Er will gern erfreuen,
Und erfreut so sehr;
Seine Hände streuen
Segens g'nug umher.

3. Nur dies schwach' Gemüthe
Trägt nicht jedes Glück,
Stößt die reine Güte
Selbst von sich zurück.
Wie's nun ist auf Erden,
Also sollt's nicht sein;
Laßt uns besser werden,
Gleich wird's besser sein.

4. Der ist bis zum Grabe
Wohlberathen hie,
Welchem Gott die Gabe
Des Vertraun's verlieh.
Den macht das Getümmel
Dieser Welt nicht heiß,
Wer getrost zum Himmel
Aufzuschauen weiß.

5. Sind wir noch vom Schlummer
Immer nicht erwacht?
Leben und sein Kummer
Dau'rt nur Eine Nacht.
Diese Nacht entfliehet,
Und der Tag bricht an,
Eh' man sich's versiehet,
Dann ist's Wohlgethan.

6. Wer nur diesem Tage
Ruhig harren will,
Kommt mit seiner Plage
Ganz gewiß an's Ziel.
Endlich ist's errungen,
Endlich sind wir da!
Droben wird gesungen
Ein Victoria!

Christian Adolph Overbeck.

963. Am Grabe einer Getäuschten.

Langsam. J. R. Zumsteeg.

1. Schlaf, Schwester, sanft im Er=den=schooß! du bist des mü=den Jammers los. Wir sa=hen dei=nen Thränen zu, und wünschen dir des Gra=bes Ruh'.

Etwas geschwinder.

2. Nun na=he sich der fal=sche Mann, und seh' die blas=sen Wangen an! und seh' dies Herz, das oh=ne Trug ihm noch im To=des=kam=pfe schlug.

3. Und jeder Falsche müß' es schaun,
Und fühlen Seelenangst und Grau'n,
Und dieser Unschuld Lächeln sei
Erweckung ihm zur späten Reu'

4. Du aber ruh' in deiner Gruft,
Bis dich der große Morgen ruft,
Bis sanft, von Thränen unentstellt,
Sich wieder dein Gesicht erhellt.

5. Indeß, o Schwester, pflanzen wir
Zween junge Rosensträuche dir,
Und eilen, dulden wir, wie du,
Mit Thränen ihren Schatten zu.

NB. Die dritte Strophe wird zur zweiten, etwas schnelleren Melodie gesungen, die beiden letzten Strophen nach der ersten Weise.

964. Vergänglichkeit und Trost.

Allegro agitato. Aug. Pohlenz.*)

1. Einsam wandl' ich und es
2. ruft mein Geist die
3. Al=les in der
4. heißt sie, die im

p

p

p

*) Aus dem 4ten Hefte der Gesänge mit Begleitung des Pianoforte von Aug. Pohlenz. Mitgetheilt im Einverständniß mit dem Komponisten, der am 3. März 1843 merkwürdig plötzlich starb.

rit.

1. rauschet durch die Blät = ter Herb = stes = luft, wo kein Vo = gel zärt = lich lauschet, noch die
2. Stunden der Ver = gan = genheit zu = rück! Ach, wie ist so schnell entschwunden ei = nes
3. Wel = le trü = ber Zei = ten un = ter = gehn? je = de Blu = me an der Stelle, wo sie
4. Schooße e = wig fri = sches Le = ben trägt, schöner duf = tend als die Ro = se dem, der

ritard.

p

1. Gat = tin zu sich ruft. Ach schon fal = len welk die Blät = ter, und die Blumen sind er=
2. kur = zen Le = bens Glück! Sag' was bist du flie = hend Le = ben, das so fest uns an sich
3. blüht, ihr Grab auch sehn? Nein, es keimt im Hei = lig = thu = me un = sers Herzens zart ver=
4. gläu = big treu sie pflegt. Hoffnung würzt die bit = tern Stun = den, wenn das Herz in Lei = den

fz p
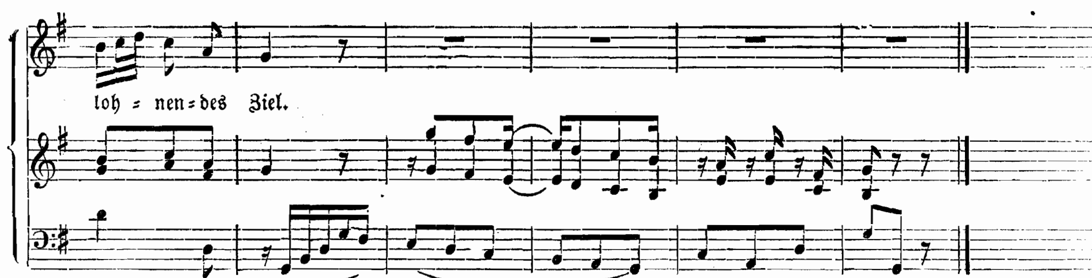
1. bleicht, und das hol = de Frühligs = wet = ter und die mil = de Wär = me weicht.
2. zieht? un = ter Harren, un = ter Stre=ben kommt des Ta = ges Glück und flieht.
3. hüllt, un = zer = stör=bar ei = ne Blu = me, süß mit Bal = sam = duft er = füllt.
4. bricht. Wem die Hoffnung nicht ent=schwunden, dem stirbt Lust und Le = ben nicht.

Wellentreter.

2. Trauernd
3. Muß denn
4. Hoffnung

965. Ermunterung.

Mäßig. J. R. Zumsteeg.



2. Oeffnet die Seele dem Lichte der Freude,
Horcht! ihr ertönet des Haines Gesang.
Athmet! sie duftet im Rosengestäube,
Fühlet! sie säuselt am Bache entlang.
Koset! sie glüht uns im Safte der Traube,
Würzet die Früchte beim ländlichen Mahl.
Schauet! sie grünet in Kräutern und Laube,
Malt uns die Aussicht in's blumige Thal.

3. Freunde, was gleiten euch weibische Thränen
Ueber die blühenden Wangen herab?
Ziemt sich für Männer das weichliche Sehnen?
Wünscht ihr verzagend zu modern im Grab?
Edleres bleibt uns noch viel zu verrichten:
Viel auch des Guten ist noch nicht gethan.
Heiterkeit lohnt die Erfüllung der Pflichten,
Ruhe beschattet das Ende der Bahn.

4. Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen
Quälen uns wahrlich aus eigener Schuld.
Hoffnung ist Labsal dem wundesten Herzen,
Duldende stärket gelass'ne Geduld.
Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth;
Heget nur männliches, hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Schlusse doch gut.

5. Lasset uns fröhlich die Schöpfungen sehen:
Gottes Natur ist entzückend und hehr!
Aber auch stillen des Dürftigen Flehen;
Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr.
Liebet! die Lieb' ist der schönste der Triebe;
Weiht nur der Unschuld die heilige Gluth.
Aber dann liebt auch mit weiserer Liebe
Alles, was edel und schön ist und gut.
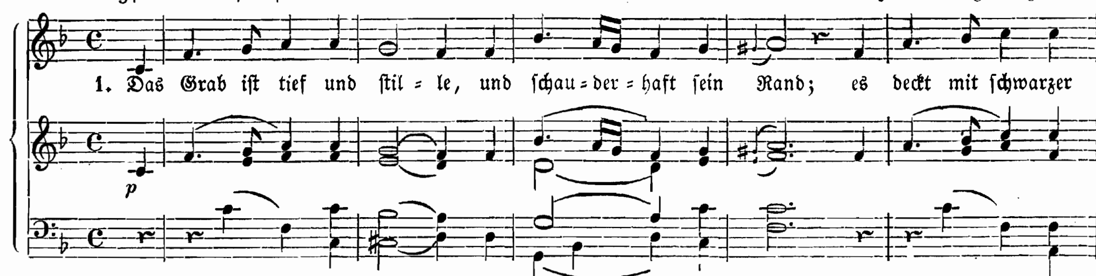
6. Handelt! durch Handlungen zeigt sich der Weise,
Ruhm und Unsterblichkeit sind ihr Geleit.
Zeichnet mit Thaten die schwindenden Gleise
Unserer flüchtig entrollenden Zeit.
Den uns umschließenden Zirkel beglücken,
Nützen, so viel als ein Jeder vermag,
O das erfüllet mit stillem Entzücken!
O das entwölket den düstersten Tag!
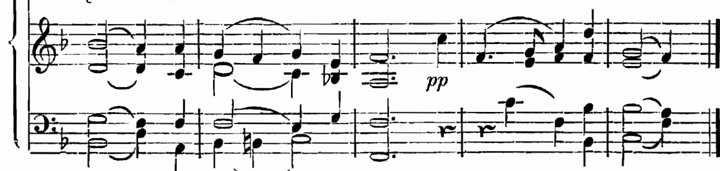
7. Muthig! Auch Leiden, sind einst sie vergangen,
Laben die Seele, wie Regen die Au'.
Gräber, von Trauerzypressen umhangen,
Malet bald stiller Vergißmeinnicht Blau.
Freunde, wir sollen, wir sollen uns freuen!
Freud' ist des Vaters erhab'nes Gebot!
Freude der Unschuld kann niemals gereuen,
Lächelt durch Rosen dem nahenden Tod.

Johann Gaudenz von Salis-Seewis.

966. Das Grab.

Langsam und sanft. Hans Georg Nägeli.





2.
Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinem Schooß;
Der Freundschaft Rosen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

3.
Verlass'ne Bräute ringen
Umsonst die Hände wund;
Der Waise Klagen dringen
Nicht in der Tiefe Grund.

4.
Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh':
Nur durch die dunkle Pforte
Geht man der Heimath zu.

5.
Das arme Herz, hienieden
Von manchem Sturm bewegt,
Erlangt den wahren Frieden
Nur, wo es nicht mehr schlägt.

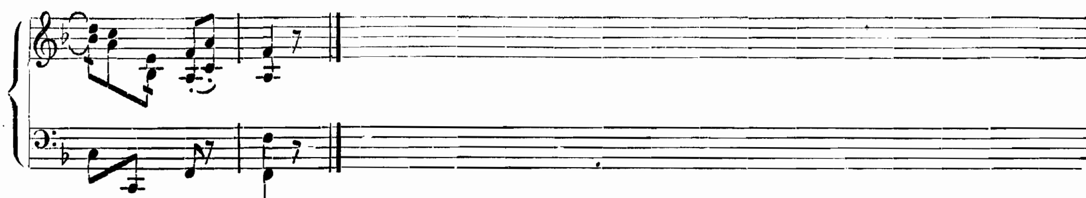
Johann Gaudenz von Salis-Seewis.

967. Der Auferstehungsmorgen.

Andante. Maria Theresia Paradis. 1786.

1. Wenn ich einst von je = nem Schlummer, wel=cher Tod heißt auf = er = steh', und von die = ses Le = bens Kummer frei den schö=nen Mor = gen seh,

o dann wach' ich an = ders auf, schon am Zie=le ist mein Lauf! Träu=me sind des Pil=gers Sor = gen, gro=ßer Tag, an dei=nem Mor=gen, gro = ßer Tag, an dei = nem Mor = gen!



2. Hilf, daß keiner meiner Tage,
Geber der Unsterblichkeit,
Jenem Richtenden einst sage,
Er sei ganz von mir entweiht!
Auch noch heute wacht' ich auf!
Dank dir, Herr! zu dir hinauf
Führ' mich jeder meiner Tage,
Jede Freude, jede Plage.

3. Daß ich gern sie vor mir sehe,
Wenn mein letzter nun erscheint,
Wenn zum dunkeln Thal ich gehe,
Und mein Freund nun um mich weint:
Lindre dann die Todespein,
Und laß mich den Stärksten sein,
Mich, der ihn zum Himmel weise,
Und dich, Herr des Todes, preise!

Klopstock.

968. Erscheinung Christi.*)

Mel. von J. W. Franck, 1680.
Harmonie von D. H. Engel.

Ernst Feierlich.
Mäßig langsam. — zögernd. — a tempo.

1. Die dunk-le Nacht ist nun — da-hin mit ih-rem To-des-grau-en, das

ritard. — a tempo.

zögernd. — a tempo.

Le-ben ward uns zum — Ge-winn, da wir den Mor-gen schau-en, der lieb-lich und mit

ritard. — a tempo.

sanf-tem Pran-gen ob al-ler Welt — ist auf-ge-gan-gen.

2. Der Morgen heißet Jesus Christ,
Der nun so leuchtend scheinet,
Der aller Wunden Heiland ist
Und uns von Sünden reinet,
Daß alle Heiden auf der Erden
Durch ihn zu Gottes Kindern werden.

3. O scheine, milder Sonnenstrahl,
All überall mit Frieden,
Bis daß den Menschen allzumal
Das Leben ist beschieden,
Und alle Völker auf der Erden
Zu Einer Gottesheerde werden.

*) Mit besonderer Genehmigung der Herren Breitkopf und Härtel, entnommen aus D. H. Engel Op. 24. Geistliche Melodieen.

969. Wandrers Nachtlied.

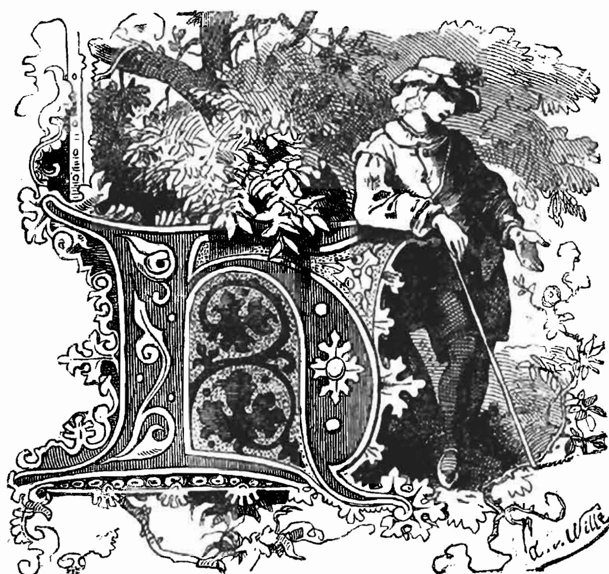
Vierstimmig auch ohne Begleitung.

Mäßig und getragen. J. F. Reichardt.

Der du von dem Him = mel bist — al = les Leid und Schmerzen stil = lest,
den, der dop = pelt e = lend ist —, dop = pelt mit Er = quick = ung fül = lest;
ach, ich bin des Trei = bens mü = de! was soll all' der Schmerz die Lust?
Sü = ßer Frie = de, sü = ßer Frie = de, komm, ach, komm in mei = ne Brust,
komm — ach komm in mei = = ne Brust!

Göthe.

Vermischte Lieder.



ähe der Geliebten.

Langsam, feierlich mit Anmuth. — Franz Schubert. Op. 5.

1. Ich den = ke dein, wenn mir der Son = ne Schimmer im
2. Ich se = he dich, wenn auf dem fer = nen We = ge der

pp cresc. f decresc. p pp

1. Mee = re strahlt; ich den = ke dein, wenn sich — des Mondes Schimmer in Quel = len
2. Staub sich hebt, in tie = fer Nacht, wenn auf — dem schmalen We = ge der Wan = drer

pp

1. malt. — 2. Ich
2. bebt. — 3. Ich

pp

3.

Ich höre dich,
Wenn dort mit dumpfem Rauschen
Die Welle steigt.
Im stillen Hain,
Da geh' ich oft zu lauschen,
Wenn Alles schweigt.

4.

Ich bin bei dir,
Du sei'st auch noch so ferne,
Du bist mir nah,
Die Sonne sinkt,
Es leuchten mir die Sterne,
O, wärst du da! Göthe.

971. So oder so.

Kräftig bewegt. Christian Schulz.

2. Stadt oder Land!
Nur nicht zu eng die Räume.
Ein wenig Himmel, etwas grüne Bäume
Zum Schatten vor der Sonne Brand!
Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden!
Wer hat das Glück schon außer sich gefunden?
Stadt oder Land!
Die Außenwelt ist Tand.

3. Blaß oder roth!
Doch auf den bleichen Wangen
Nur Sehnsucht, Liebe, Zürnen und Erbangen,
Gefühl und Trost für fremde Noth!
Es strahlt der Geist nicht aus des Blutes Welle,
Ein andrer Spiegel brennt in Sonnenhelle.
Blaß oder roth!
Nur nicht das Auge todt!

4. Schlaf oder Tod!
Willkommen, Zwillingsbrüder!
Der Tag ist hin; ihr zieht die Wimper nieder,
Traum ist der Erde Glück und Noth.
Zu kurzer Tag! zu schnell verrauschtes Leben!
Warum so schön, und doch so rasch verschweben?
Schlaf oder Tod!
Hell strahlt das Morgenroth!

Karl Lappe.

972. Schlummerlied.

Sanft. — C. Geißler.

2. Finstre Traumgestalten,
Bleibt vom Liebchen fern!
Gottes Engel walten
Um die Kindlein gern.
Fallt zu, ihr Aeugelein!
|: Und schlaf, mein Kind, schlaf ein! :|

3. Deine Wangengrübchen
Lächeln immer noch:
Aber schlafen, Liebchen,
Schlafen mußt du doch.
Fallt zu, ihr Aeugelein!
Schlaf, Liebchen, schlaf, schlaf ein!

973. Maigesang.

Allegro.

Ludwig van Beethoven.

Wie herrlich leuchtet mir die Natur, wie glänzt die
Sonne, wie lacht die Flur! Es dringen Blüthen aus jedem Zweig und tausend Stimmen aus dem Gesträuch, und Freud' und Wonne aus jeder Brust: o Erd', o Sonne, o Glück, o Lust!

O Lieb', o Lie = be! so gol = den

schön, wie Mor = gen = wol=ken auf je = nen Höh'n! Du seg = nest herr=lich das fri = sche Feld, im

Blü = then = dam=pfe die vol = le Welt. O Mädchen, Mädchen, wie lieb' ich dich! wie blickt dein

Au = ge, wie liebst du mich!

p f p p f p f p f p

So

liebt die Ler=che Ge=sang und Luft, und Mor=gen=blu=men den Him=mels=duft, wie

ich dich lie=be mit war=mem Blut, die du mir Ju=gend und Freud' und Muth zu

neu=en Lie=dern und Tän=zen giebst; sei e=wig glück=lich, wie du mich

liebst, sei e=wig glück=lich, wie du mich liebst, sei e=wig glück=lich, wie

du mich liebst!

p f sf

Goethe.

974. Sonntagslied.

Quasi Allegretto. Felix Mendelssohn Bartholdy*).

1. Ringsum erschallt in Wald und Flur viel fer=nes Glocken=klin = gen, die Winde we=hen heimlich nur, und leis' die Vög=lein sin = gen, und leis' die Vög=lein sin = gen. Und Or=gelklang und Chor=ge=sang er = bau=lich zieht das Thal ent=lang, er = bau=lich zieht das Thal ent=lang.

2. Wie bin ich so al=lein im Haus, in wei=ten stil=len Räu=men! Zum Fe=ste zo=gen Al=le aus, hier kann ich heim=lich träu=men, hier kann ich heim=lich träu=men. Dort jauchzen sie in Lust und Scherz, und mir wird weich und weh um's Herz, und mir wird weich und weh um's Herz.

2te Strophe. 3te Strophe.

3. Horch, horch! was er=tönt, Schal=mei=enklang, was zieht so froh in's Wei = te? Zur Kir=che wallt mit hel=lem Sang ein se = lig Braut=ge=

p dim. p cresc. f di - mi - nu - en - do p dim. e rit. sf f

*) Nr. 5 aus dessen Op. 34: „Sechs Gesänge mit Begleitung des Pianoforte". Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

dim. p cresc.

lei - te, ein se - lig Brautge - lei - te. Und ich, ich bin so gar al - lein, —

cresc. dim. p f

p cresc.

ich bin so gar al - lein! ——— Ach, Ei - ner dürf - te bei — mir sein! Ach,

dimin. cresc. molto f dim.

dim. ritardando a tempo.

Ei - ner dürf - te bei ——— mir sein!

C. Klingemann.

dim. e ritardando p a tempo.

975. Frühlingslied.

Andante. Felix Mendelssohn Bartholdy *).

In dem Walde, sü - ße Tö - ne sin - gen klei - ne

p

Vö - ge - lein, auf der Au - e, Blu - men schö - ne blü - hen gen des Mai - en Schein,

*) Nr. 1 aus dessen Op. 19: „Sechs Gesänge mit Begleitung des Pianoforte". Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

blü-hen gen des Mai - - - - - - - en Schein.

cresc.

Al-so blüht mein ho-her Muth im Ge-dan-ken ih-rer Gü-te, die mir reich macht mein Ge-mü-the, wie der Traum dem Ar-men thut, wie der Traum dem. Ar-men thut.

sf p cresc. p dim. pp

Ulrich von Lichtenstein (Altdeutsch).

976. Erndtelied.

Andante con moto.

Felix Mendelssohn Bartholdy*).

1. Es ist ein Schnitter, der heißt Tod, hat Ge=walt vom höch=sten Gott; heut' wetzt er das Mes=ser, es schneid't schon viel bes=ser; bald wird er drein schnei=den, wir müs=sen nur lei=den. Hü=te dich, schön's Blü=me=lein! hü=te dich!
2. Was heut' noch grün und frisch da=steht, wird schon morgen hin=weg=ge=mäht: die ed=len Nar=cis=sen, die Zier=den der Wie=sen, viel' schön' Hy=a=cin=then, die tür=ki=schen Bin=den. Hü=te dich, schön's Blü=me=lein! hü=te dich!
3. Viel hun=dert=tau=send un=ge=zählt, das nur un=ter der Si=chel fällt: ihr Ro=sen und Li=lien, euch wird er aus=til=gen, auch die Kai=ser=kro=nen wird er nicht ver=scho=nen. Hü=te dich, schön's Blü=me=lein! hü=te dich!
4. Das him=mel=far=be Eh=ren=preis, die Tul=pa=nen gelb und weiß, die sil=ber=nen Glo=cken, die gol=de=nen Flo=cken, senkt Al=les zur Er=den; was wird dar=aus wer=den? Hü=te dich, schön's Blü=me=lein! hü=te dich!
5. Ihr hübsch La=ven=del, Ros=ma=rin, ihr viel=farb'=ge Rö=se=lin, ihr stolze Schwert=li=lien, ihr krau=se Ba=si=lien, ihr zar=te Vi=o=len, man wird euch bald ho=len! Hü=te dich, schön's Blü=me=lein! hü=te dich!

6. Trotz! Tod, komm her, ich fürcht' dich nit! Trotz! eil' da=her in ei=nem

*) Nr. 4 aus dessen Op 8: „Zwölf Gesänge für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte“. Berlin, Schlesinger'sche Buch= und Musikhandlung. Nach Uebereinkunft mit der Verlagshandlung.

Schritt! Werd' ich nur ver = le = tzet, so werd' ich ver = se = tzet in den himm = li = schen Gar = ten, auf den Al = le wir war = ten. Freu' dich, du schön's Blü = me = lein! freu' dich! freu' dich! ——

(Altes Kirchenlied.)

977. Feste Ergebung.

(Weise: Ein Röschen am Hut rc.)

Gehend.

1. So zie = hen wir scheidend zum Tho = re hin = aus, wir las = sen den Herd und das Va = ter = haus. Das Lieb = chen wei = net, ach! was sie nur will? Und ich bin so ru = hig, mein Her = ze so still.

2. Trompeten ertönen, die Trommel klingt;
Wer weiß, was die kommende Stunde uns bringt?
Blühn morgen wie heute die Wangen so roth?
Das Schicksal, es würfelt um Leben und Tod.

3. Ich hab' mich ergeben in seine Hand,
Hab' Treue geschworen dem Vaterland!
Und fragt auf Erden Niemand danach —
Will halten die Treu' bis zum letzten Tag.

4. Sei ruhig, mein Liebchen, und klage nicht,
Du siehst ja, ich scheide und zage nicht.
Was sollt' ich mich grämen? Du bist mir ja treu!
Drum brich mir mit Klagen das Herz nicht entzwei!

5. Was sollt' ich mich grämen? Ich hab's ja gewollt,
Geschwungen das Glücksrad; nun rollt es und rollt.
Viel Kugeln verfliegen in Lüften frei, —
Fängt sich eine im Herzen, ist Alles vorbei!

Hermann A. Werner.

978. An die Geliebte.

Andantino un poco agitato. Ludwig van Beethoven*).

*) Nr. 1 aus dessen: „Drei Gesänge mit Begleitung des Pianoforte". Bonn, N. Simrock. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

979. Wär' ich ein Vögelein.

Tändelnd. J. R. Zumsteeg.

2. Sie jauchzten aus dem Laub empor,
Ein federleichtes Sängerchor,
Wir trillerten im Maienhauch,
Durchrauschten dann mitunter auch
|: Husch, husch! :|
Den Blüthenbusch.

3. Und ständ' ein Vogler flink und fein,
Und lockt' die muntern Vögelein
Mit süßem, wunderbarem Ton,
Ich sänge: Nein, ich kenn' dich schon!
|: Nein, nein! :|
Mich täuscht kein Schein!

4. Dann schlüg' die kleine frohe Brust
Hell, hell der Freiheit Himmelslust,
Mein Lied erschallt' empor in's Land,
Wo man kein falsches Netz erfand,
|: Fern, fern :|
Zum Morgenstern!

980. Lebewohl.

Mäßig geschwind. — Conradin Kreutzer.

Le=be

wohl, le=be wohl, mein Lieb! muß noch heu=te schei=den! Einen Kuß, ei=nen Kuß mir

gieb! muß dich e=wig mei=den! Le=be wohl, le=be wohl, mein Lieb!

muß noch heu=te schei=den! Einen Kuß, ei=nen Kuß mir gieb! muß dich e=wig mei=

den! Le=be wohl, le=be wohl, mein Lieb! Le=be wohl, le=be wohl, mein Lieb!

mf

Ei=ne Blüth', ei=ne Blüth' mir brich von dem Baum im Garten! Kei=ne

p

f p

dim. e rall.

Frucht, kei = ne Frucht für mich! darf sie nicht er = war=ten, nicht er = war=ten, nicht —— er=

dim. e rall.

war=ten! Le=be wohl, le=be wohl, mein Lieb! muß noch heu = te schei=den! Ei=nen

pp

Kuß, ei=nen Kuß mir gieb! muß dich e = wig mei=den! Le = be wohl, le=be wohl, mein

f p

Lieb! muß noch heu = te schei=den! Ei=nen Kuß, ei=nen Kuß mir gieb! muß dich

f

f

e = wig mei = den! Le = be wohl, le = be wohl, mein Lieb! Le = be wohl, le = be wohl, mein Lieb!

dim p pp

Ludwig Uhland.

dim. e rall.

981. Die Sendung der Rose.

Ruhig. Ganz heimlich. Friedrich Heinrich Himmel.

An A = le = ris send' ich dich; er wird, Ro = se, dich nun pfle = gen; lächle freundlich ihm ent = ge = gen, daß ihm sei, als säh' er mich!

dolce

Mit stärkerer Stimme.

Frisch, wie du der Knosp' ent=quollst, send' ich dich; er wird dich küssen: dann, dann — je = doch er wird schon wis = sen, was du

f p f p f p

Ganz heimlich, mit halber Stimme.

al = les, was du al = les, was du al = les sa=gen sollst. Sag' ihm lei = se, wie ein Kuß mit halb

pp

auf = ge=schloss'nem Mun=de, wo mich um die hei = ße Stun = de sein Ge = dan = ke su=chen

pp

muß.

Sag' ihm lei = se, wie ein Kuß mit halb auf = geschloss'nem

pp

Nach und nach etwas langsamer.

Mun=de, wo mich um die hei = ße Stun = de sein Ge = dan = ke su=chen muß.

pp

Christoph August Tiedge.

982. März.

Andantino. Otto Jahn*)

1. Es ist ein Schnee ge = fal = len, denn es ist noch nicht Zeit, daß von den Blümlein al = len, daß
2. Der Sonnen=blick be = trü = get mit mit=dem fal=schen Schein; die Schwalbe sel = ber lü = get, die
3. Soll ich mich ein = zeln freu = en, wenn auch der Frühling nah'? Doch kom=men wir zu zwei = en, doch

p

1. von den Blümlein al = len wir wer=den hoch er = freut, — wir wer=den hoch er = freut.
2. Schwalbe sel = ber lü = get, wa = rum? sie kommt al = lein, — wa = rum? sie kommt al = lein.
3. kom=men wir zu zwei = en, gleich ist der Som = mer da, — gleich ist der Som = mer da.

Goethe.

983. Lied des Czaar.

Andante. Albert Lortzing**).

tr p sf tr tr tr p

1. Sonst spielt' ich mit Scep=ter, mit Kro = ne und Stern, das Schwert schon als
2. Nun schmückt mich die Kro = ne, nun trag' ich den Stern, das Volk, mei = ne
3. Und en = det dies Stre = ben und en = det die Pein, so setzt man dem

*) Nr. 2 aus dessen: „Acht Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte" (Zweite Sammlung). Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

**) Aus dessen Oper: „Czaar und Zimmermann". Leipzig, Breitkopf und Härtel. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.

1. Kind, ach! ich schwang es so gern; Ge = spie = len und Die = ner be = droh = te mein
2. Rus = sen, be = glückt' ich so gern! Ich führ' sie zur Grö = ße, ich führ' sie zum
3. Kai = ser ein Denk = mal von Stein; ein Denk = mal im Her = zen er = wirbt er sich

p dim.

1. Blick, froh kehrt' ich zum Schooße des Va = ters zu = rück; und lieb = ko = send
2. Licht, mein vä = ter = lich Streben er = ken = nen sie nicht. Um = hül = let von
3. kaum, denn ir = di = sche Grö = ße er = lischt wie ein Traum. Doch rufst du, All =

pp

1. sprach er: Lieb Kna = be, bist mein! O se = lig, o se = lig, ein Kind noch zu
2. Pur = pur nun steh' ich al = lein, — o se = lig, o se = lig, ein Kind noch zu
3. güt' = ger: in Frie = den geh' ein, so werd' ich be = se = ligt dein Kind wie = der

sf p

Vers 1. 2. Vers 3.

1. sein, o se = lig, o se = lig, ein Kind noch zu sein!
2. sein, o se = lig, o se = lig, ein Kind noch zu sein!
3. sein, so werd' ich be = se = ligt dein Kind wie = der sein!

Vers 1. 2. Vers 3.

tr p pp

dim. p

984. Die Glocken läuten das Ostern ein!

Ein wenig bewegt. Ernst Streben*).

p legato — simile

Die Glo - cken läu - ten das O - stern ein in al - len En - den und Lan - - den, und

from - me Her - zen ju - beln dar - ein: Der Lenz ist wie - der er - stan - - den!

Es ath - - - met der Wald, die Er - - - - - de treibt und

p leggiero

*) Nr. 1 aus dessen Op. 24: „Drei Gesänge für eine Tenorstimme mit Begleitung des Pianoforte". Stralsund, Carl Topp. Mit besonderer Erlaubniß der Verlagshandlung.